



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Gemeinsam fürs Gemeinwohl in ländlichen Regionen



IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Referat RS 1 „Raumentwicklung“
Margareta Lemke (Projektleitung)
margareta.lemke@bbr.bund.de
Pamela Sanwald
pamela.sanwald@bbr.bund.de

Fachliche Begleitung im Bundesministerium

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
Referat S III 4 – Regionalpolitik, gleichwertige Lebensverhältnisse
SIII4@bmwsb.bund.de

Auftragnehmer

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt Energie gGmbH
Hans Haake
hans.haake@wupperinst.org
Carolina Krome
carolina.krome@wupperinst.org

Institut für Partizipatives Gestalten GmbH
Roland-Ronja Wehking
rr.wehking@partizipativ-gestalten.de
Anna Kückelmann
a.kueckelmann@partizipativ-gestalten.de
Christoph Schösser
Katharina von Sohlern

Stand

August 2025

Gestaltung

Anika Friedemann

Bildnachweis

Titelbild: Zukunftsort Projektraum Drahnisdorf, Foto: López, Pablo
Innenteil: Bauer, Anna Kristina: S. 27, 51; Dee, Karen (stock.adobe.com): S. 26; Dworschak, Michael (Stadt Linz): S. 28; Hartwig, Gudrun: S. 40; Hofmann, Karl (Haus mit Zukunft): S. 21; Hofmann, Vera: S. 7; Keller, Johanna (Netzwerk Zukunftsorte): S. 50; Kulturhaus Wilster: S. 21; Leitmann, Lutz (Regionalverband Ruhr): S. 26; Manderbach, Julia: S. 48; Momburg, Anna (Neuland 21): S. 5; Neuland 21: S. 18; Rieger, Nano (GWÖ Berlin-Brandenburg e.V.): S. 36; spyrakot (stock.adobe.com): S. 49; von der Straeten, Frederike: S. 55

Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten.

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

DOI 10.58007/0skm-8a31
ISBN 978-3-98655-160-5

Bonn 2026

Gemeinsam fürs Gemeinwohl in ländlichen Regionen

Impulse zur Zusammenarbeit für
Gemeinwohlorientierte Akteure und
Regionalentwicklung /-planung



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen

Region gestalten

Das Projekt des Forschungsprogramms „Region gestalten“ wurde vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Auftrag des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) durchgeführt.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Hintergrundinformationen zum Projekt 6



Für Gemeinwohlorientierte Akteure – Ihr Wegweiser für die Zusammenarbeit mit Regionalentwicklung und -planung 7

Einführung für Gemeinwohlorientierte Akteure (GWA) 8

Zusammenarbeit mit Verwaltungen 14

Netzwerke 16

Flächen und Räume für gemeinwohlorientierte Aktivitäten 19

Förderung und Finanzierung 22

Beteiligungsmöglichkeiten für GWA auf regionaler Ebene 24

Wie kann ein guter Austausch gestaltet werden? 27



Für Regionalentwicklung und -planung – Ihr Wegweiser für die Förderung von Gemeinwohlorientierten Akteuren 28

Einführung für Planende und Entwickelnde (PuE) 29

Förderung von GWA in der Regionalplanung 31

Berücksichtigung von GWA in regionalen Entwicklungskonzepten 35

Förderung von GWA in der Netzwerkarbeit 38

Beratung von GWA und Kommunen 41

Bereitstellung und Vermittlung von Flächen und Räumen 43

Förderung GWA in Marketing und Öffentlichkeitsarbeit 46

Wie kann ein guter Austausch gestaltet werden? 49



Das Dialogformat „Regionalkonferenz“ 50

Was ist die Regionalkonferenz? 51

Vorbereitung der Regionalkonferenz 53

Durchführung: Los geht's! 55

Verstetigung: Wie geht es weiter? 56

Arbeitsmaterialien zum Download 57

Einleitung



Hintergrundinformationen zum Projekt

Projektrahmen

Das Projekt „Gemeinwohlorientierte Ansätze als Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung in ländlichen Räumen“ ist Teil des Programms *Region gestalten*, das aus Mitteln des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung (BULEplus) finanziert wird und im Auftrag des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) in Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) durchgeführt wurde.

Projektziel

Neue Wege zu identifizieren, wie Gemeinwohlorientierte Akteure in ländlichen Räumen durch Instrumente der Regionalentwicklung und -planung gestärkt werden können.

Methodik

Vier Workshops, eine Interviewreihe und eine umfassende Literaturrecherche. Fokussiert wurde die Einbindung von Akteuren aus der Praxis, Politik und Wissenschaft. Die Ergebnisse des Projekts sind in dieser Broschüre zusammengefasst.

Hinweise zum Lesen der Broschüre

Die Broschüre wendet sich sowohl an Gemeinwohlorientierte Akteure (GWA) als auch an Fachleute aus Regionalentwicklung und -planung (Planerinnen beziehungsweise Planer und Entwicklerinnen beziehungsweise Entwickler (PuE)). Sie zeigt beiden Seiten neue Handlungsmöglichkeiten auf und fördert das wechselseitige Verständnis für unterschiedliche Ziele und Arbeitsweisen. Die Zitate in der Broschüre stammen von Teilnehmenden der Workshops und Interviews. Sie wurden anonymisiert und redaktionell geringfügig überarbeitet, um die Verständlichkeit zu erhöhen. Die Beispiele konzentrieren sich auf ländliche Regionen, sind jedoch häufig auch auf urbane Räume anwendbar.

Am Ende jeder Seite finden Sie Verlinkungen. Hier gelangt man



zu verwandten Themen für Gemeinwohlorientierte Akteure.



zu verwandten Themen für Regionalentwicklung/-planung.



zum gemeinsamen Format – der „Regionalkonferenz“.



zum Inhaltsverzeichnis.

A photograph of a community garden project. In the foreground, a young girl with blonde hair, wearing a light blue t-shirt with a hummingbird design, is planting seedlings in a wooden raised garden bed. To her left, there are two large metal bowls. In the background, several adults are working in the garden. One man is pushing a wheelbarrow, another is digging with a shovel, and a third is standing near a wheelbarrow. Bicycles are parked on the right. The background is a large, multi-story building with a dark tiled roof and many windows. The sky is clear and blue.

Für Gemeinwohlorientierte Akteure – Ihr Wegweiser für die Zusammenarbeit mit Regionalentwicklung und -planung

Einführung für Gemeinwohlorientierte Akteure (GWA)

Bedienungsanleitung für diese Broschüre

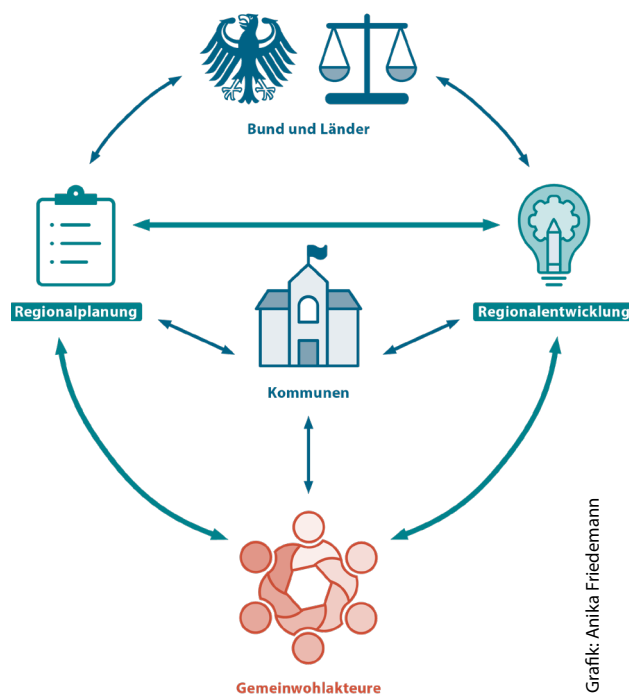
Diese Broschüre bringt Menschen näher zusammen, die das Gemeinwohl in ihrer Region stärken wollen. Deshalb kann sie von zwei Seiten gelesen werden: Eine Hälfte richtet sich an Gemeinwohlorientierte Akteure (GWA) – also Menschen und Initiativen, die sich zivilgesellschaftlich oder privatwirtschaftlich für das Gemeinwohl in ihrer Region einsetzen. Die andere Hälfte richtet sich an Akteure aus Regionalentwicklung und Regionalplanung, die ihren Einsatz für das Gemeinwohl durch die Unterstützung von GWA stärken können. Jede Hälfte der Broschüre steht für sich, hat aber zahlreiche Bezugspunkte zur anderen Hälfte. Die beiden Hälften führen zu einem Dialogformat am Ende dieser Broschüre, das GWA, sowie Planende und Entwickelnde auf regionaler Ebene zusammenbringen kann. Der Blick auf die jeweils andere Seite ist erwünscht, denn ein Perspektivwechsel macht das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit immer einfacher.

Regionale Unterstützung suchen und finden

Als GWA wollen Sie etwas in Ihrem Quartier, Dorf oder Ihrer Region verbessern: Versorgungslücken schließen, nachhaltige Lösungen entwickeln oder das Gemeinschaftsgefühl stärken. Dabei stehen Sie vor typischen Herausforderungen: fehlendem politischen Rückenwind, Zeitmangel oder knappen finanziellen Mitteln. Während viele Bereiche unseres Zusammenlebens entweder marktorientiert oder staatlich organisiert sind, bewegen Sie sich oft dazwischen – und können dabei manchmal Unterstützung gebrauchen. Die Broschüre soll Ihnen Anhaltspunkte liefern, wie Sie sich in der Regionalentwicklung einbringen können und wo Sie die passenden Informationen, Ansprechpersonen und Unterstützungsangebote finden.

Die Region im Blick

GWA arbeiten vor Ort häufig mit kommunaler Politik und Verwaltung zusammen. Diese kommunale Ebene ist wichtig und wird in der Broschüre immer wieder aufgegriffen. Der Fokus der Broschüre liegt jedoch auf der regionalen Ebene, die bisher seltener untersucht wurde. GWA handeln zwar oft lokal, sind aber nicht an Gemeindegrenzen gebunden. Ihre Aktivitäten wirken oft regional, Vernetzungen erstrecken sich über die ganze Region, und benachbarte Initiativen stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Zudem entstehen viele der thematischen Entwicklungsschwerpunkte und Festlegungen, die später auf kommunaler Ebene relevant werden, auf der regionalen Ebene. Konzentriert sich die Regionalplanung stark auf Industrieansiedlung, kann das gemeinwohlorientierte Aktivitäten unter Umständen erschweren. Verankert sie dagegen soziale und ökologische Ziele und schafft die Regionalentwicklung passende Förderangebote und Netzwerke, kann ein positiver Schub für die gesamte Region entstehen. Es ist also hilfreich, Regionalentwicklung und Regionalplanung besser zu verstehen, um mit ihnen gemeinsam die Bedingungen für GWA zu verbessern.



Grafik: Anika Friedemann

ABB. 1 Viele Stakeholder gestalten zusammen eine gemeinwohlorientierte Regionalentwicklung



Wer sind Gemeinwohlorientierte Akteure (GWA)?

Was ist Gemeinwohl?

Gemeinwohl bezeichnet die Gesamtheit aller Interessen, die der Allgemeinheit dienen und über die Belange einzelner Personen oder Gruppen hinausgehen. Das Ziel ist es, die Lebensbedingungen für möglichst alle Menschen zu verbessern und dabei gleichzeitig die natürlichen Lebensgrundlagen für heutige und kommende Generationen zu bewahren. Da sich gesellschaftliche Bedürfnisse verändern können, muss auch das Verständnis von Gemeinwohl immer wieder neu demokratisch ausgehandelt werden. In engem Zusammenhang mit dem Gemeinwohl stehen Konzepte wie Nachhaltigkeit, die Donut-Ökonomie oder die sozialökologische Transformation. Sie verfolgen ähnliche Ziele: eine sozial gerechte, ökologisch verträgliche und zukunftsorientierte Entwicklung.

Gemeinwohlorientierte Akteure

- sind meist lokal und regional verankert, richten ihr Wirken häufig auf das unmittelbare Umfeld und leisten so einen Beitrag zur regionalen Entwicklung;
- sind ausdrücklich gemeinwohlorientiert: Sie verfolgen meist Ziele einer sozialökologischen Transformation;
- reagieren auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen: Sie finden Lösungen für unerfüllte Bedürfnisse der Menschen in der Region;
- haben unterschiedliche Organisationsformen: typischerweise zivilgesellschaftliche Initiativen, Genossenschaften oder (Sozial-) Unternehmen;
- stellen Gewinnerzielung nicht in den Vordergrund: GWA ergänzen vielfach marktorientierte Ansätze oder öffentliches Handeln, wo diese nicht ausreichend gut funktionieren.

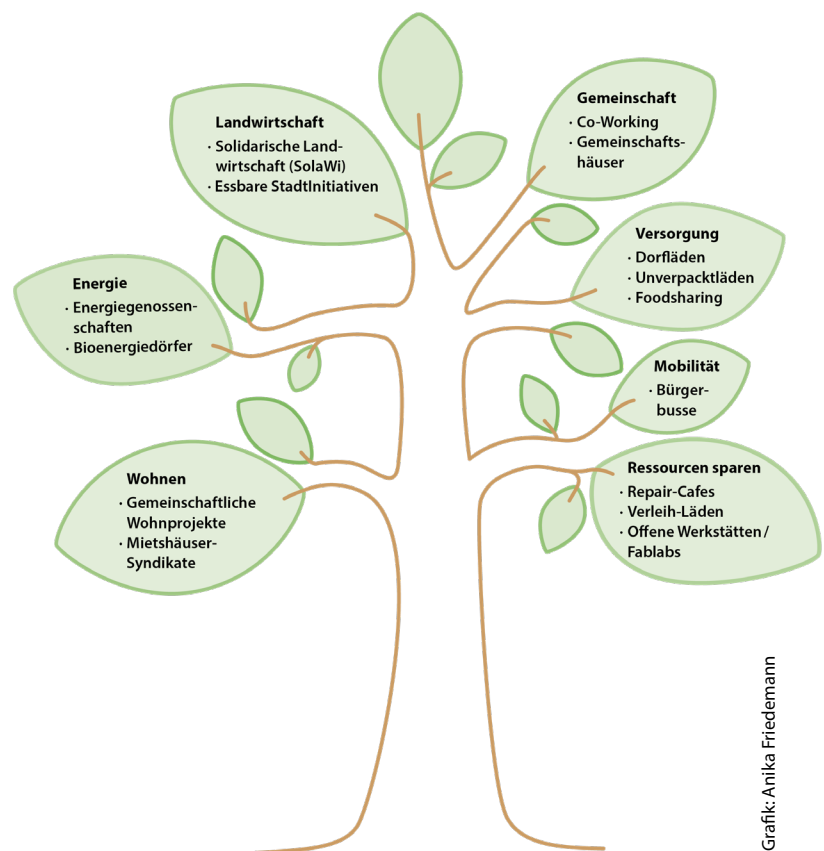


ABB. 2 Beispielhafte Darstellung der Vielfalt gemeinwohlorientierter Aktivitäten



Warum der Blick auf „Gemeinwohlorientierte Akteure“?

Es gibt zahlreiche Phänomene und Organisationsformen, die in engem Zusammenhang mit gemeinwohlorientiertem Handeln stehen: Sozialunternehmen, soziale Innovation, zivilgesellschaftliche Organisationen und viele mehr. Trotzdem kann die Bezeichnung „GWA“ hilfreich sein, um Akteure zu beschreiben, die sich in ihren Zielsetzungen und ihrem Selbstverständnis ähnlich, aber in ganz unterschiedlichen Organisationsformen unterwegs sind: teils als Unternehmen, teils als Verein oder ganz ohne Rechtsform.

Zentrale Bedarfe Gemeinwohlorientierter Akteure

In Bezug auf Regionalentwicklung und Regionalplanung bestehen unterschiedliche Bedarfe der GWA. Diese werden in den folgenden Kapiteln mit regionalen Unterstützungsmöglichkeiten verknüpft. Zu den Bedarfen gehören:

- Zusammenarbeit mit der Verwaltung
- Austausch und regionale Netzwerke
- Flächen und Räume
- Förderung und Finanzierung
- Beteiligungsmöglichkeiten

Zunächst wird jedoch erklärt, was die „regionale Ebene“ eigentlich ausmacht, welche Zuständigkeiten Regionalentwicklung und Regionalplanung haben und weshalb dies für GWA wichtig ist.

Was sind Regionalplanung und Regionalentwicklung?

Was macht die Regionalplanung?

Im Stufensystem der räumlichen Gesamtplanung befindet sich die Regionalplanung als Teil der Raumordnung zwischen der Landesplanung und der kommunalen Bauleitplanung. Der Auftrag der Regionalplanung besteht darin, rechtlich bindende Raumordnungspläne auf regionaler Ebene zu erstellen, die die Vorgaben der höheren Planungsebenen (Bundes- und Landesraumordnung) konkretisieren. Aufgabe der Regionalplanung ist es, Nutzungskonflikten vorzubeugen sowie die vielfältigen Nutzungsansprüche an den Raum zu koordinieren und dabei die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Raumfunktionen langfristig in Einklang zu bringen. Eine zentrale Leitvorstellung der Regionalplanung ist die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse. Regionalpläne haben einen mittel- bis langfristigen Planungshorizont und werden circa alle zehn Jahre überprüft. Sie bestehen aus textlichen Festlegungen und zeichnerischen Festlegungen in Kartenform. Die Regionalplanung steuert raumbedeutsame Vorhaben und ist grundsätzlich nur für die nachgelagerten Planungsebenen verbindlich. Regionalpläne berücksichtigen zeichnerisch meist nur größere Flächen ab mehreren Hektar, können aber im Textteil Hinweise und Leitvorstellungen für GWA aufgreifen.

Was macht die Regionalentwicklung?

Regionalentwicklung ist im Gegensatz zur Regionalplanung rechtlich nicht fest verankert. Sie zielt darauf ab, die sozioökonomische und ökologische Situation einer Region zu verbessern. Zu ihren Handlungsfeldern gehören unter anderem Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Je nach regionalen Besonderheiten bestehen Herausforderungen, die durch die Regionalentwicklung gelöst werden können. Dazu zählen beispielsweise wirtschaftliche Disparitäten, Innovationsfähigkeit, demografischer Wandel, Arbeitslosigkeit, Naturschutz, Energiewende und Klimawandel. Der Regionalentwicklung stehen verschiedene Instrumente zur Verfügung, etwa Förderprogramme, Aufbau von Netzwerken, Partizipationsprozesse oder Monitoring sowie die Erstellung von Strategien und Leitbildern.



Gemeinwohlorientierung als Planungsauftrag

Sowohl Regionalplanung als auch Regionalentwicklung sind dem Gemeinwohl verpflichtet. Auf regionaler Ebene ist dies im Raumordnungsgesetz (ROG) verankert, das eine nachhaltige Raumentwicklung als Leitvorstellung definiert. Für die kommunale Ebene wird im Baugesetzbuch (BauGB) § 1 Abs. 5 festgehalten: „Die Bauleitpläne sollen [...] eine dem Wohl der Allgemeinheit dienende sozialgerechte Bodennutzung [...] gewährleisten.“ In der Planaufstellung müssen verschiedene Interessen ermittelt, berücksichtigt und abgewogen und die übergeordneten Ziele einer nachhaltigen Raumentwicklung verfolgt werden. Auch die Regionalentwicklung muss durch den öffentlichen Auftrag die Interessen der Allgemeinheit berücksichtigen. Gute Voraussetzungen also für GWA, um mit Regionalplanung und -entwicklung zusammenzuarbeiten: sie haben ähnliche Ziele und können die Arbeit von Planung und Entwicklung ergänzen, da sie flexibler handeln, vorausdenken oder Lücken füllen können. Diese Gemeinwohlorientierung findet auch im Gegenstromprinzip der räumlichen Planung Ausdruck.

Gegenstromprinzip: Das Zusammenspiel der Ebenen

Das Gegenstromprinzip beschreibt das Wechselspiel zwischen den Planungsebenen und wirkt sowohl in der formellen Regionalplanung (gesetzlich verankert) als auch in der informellen Regionalentwicklung (über Förderprogramme und Kooperationen). Obere Ebenen geben Rahmen vor, untere Ebenen berücksichtigen diese Vorgaben und geben Erfahrungen und Bedarfe nach oben weiter.

- **Beispiel Regionalplanung** | Land gibt „Stärkung ländlicher Räume“ vor → Region konkretisiert dies durch Festlegungen → Kommunen beachten dies in ihrer Bauleitplanung oder melden zurück: „Wir brauchen flexiblere Regelungen für kleine Dorfläden“ → die Region passt den Regionalplan an → diese Erfahrungen fließen in künftige Landesplanung ein.
- **Beispiel Regionalentwicklung** | EU-Förderprogramm gibt Ziele vor → Region entwickelt LEADER-Strategie → lokale Projekte werden umgesetzt → Erfahrungen fließen in neue Programme ein.

Aufgaben der kommunalen Ebene im Zusammenspiel der Ebenen

Auch auf kommunaler Ebene gibt es verschiedene Anlaufstellen, die für GWA relevant sind und die im Austausch mit der regionalen Ebene stehen. Dazu gehören unter anderem:

- **Bauleitplanung** | Konkretisierung der Regionalplanung in Flächennutzungsplänen und Bebauungsplänen: Hier werden zulässige Nutzungen für Grundstücke festgelegt, und es werden unter anderem Bebauungsdichte und -höhe bestimmt.
- **Stadtentwicklung** | Die Stadtentwicklung steht für umfassende Gestaltungsprozesse zur Entwicklung zukunftsorientierter Strategien. Dabei werden städtische Ziele und konkrete Maßnahmen hinsichtlich der räumlichen, wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und kulturellen Entwicklung formuliert.
- **Wirtschaftsförderung** | Auch die Wirtschaftsförderung auf kommunaler Ebene kann für GWA relevant sein: Sie unterstützt Unternehmen bei der Ansiedlung, beim Schaffen und Sichern von Arbeitsplätzen und steuert städtische Gewerbeflächen. Zudem berät die Wirtschaftsförderung bei Unternehmensgründungen, hilft bei der Netzwerkbildung und betreibt Standortmarketing.
- **Engagementförderung** | Die Engagementförderung unterstützt und koordiniert das bürgerliche Engagement vor Ort, beispielsweise in Sport- und Kulturvereinen. Es werden Rahmenbedingungen geschaffen, damit sich Menschen freiwillig engagieren können. Unter anderem werden Beratung, Vernetzung, Fortbildungen, Anerkennungen oder Förderungen organisiert.



Welche Akteure der Regionalplanung und -entwicklung gibt es?

Regionale Planungsverbände (Liste der *Träger der Regionalplanung*) | übernehmen teilweise auch Aufgaben der Regionalentwicklung:

- Sie entwickeln Regionalpläne und setzen Vorgaben aus den Landesentwicklungsplänen um, beraten Kommunen und bearbeiten Stellungnahmen zum Regionalplan,
- sind oft mit Regionalmanagements, interkommunalen Kooperationen, Kommunen und weiteren Akteuren aus der Region vernetzt und
- schaffen mit Regionalplänen eine Grundlage für Strategien und Maßnahmen der Regionalentwicklung.

LEADER-Regionen (Übersicht über die 372 *LEADER-Regionen* der Förderperiode 2023–2027 in Deutschland):

- Sie erhalten Fördermittel aus EU-Programmen zur Stärkung ländlicher Räume und erstellen jeweils ein regionales Entwicklungskonzept zur Förderung bestimmter Schwerpunktthemen,
- vernetzen sich mit Kommunen und können zudem über LEADER auch kommunale Maßnahmen fördern und
- arbeiten direkt mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen, schaffen regionale Netzwerke und organisieren Bürgerbeteiligungen und Veranstaltungen.

Regionale Entwicklungsagenturen oder Regionalmanagements (sind in den Bundesländern unterschiedlich organisiert, in Bayern gibt es beispielsweise eine *Projektdatenbank*):

- koordinieren und initiieren konkrete Projekte, auch für GWA,
- kooperieren mit Kommunen, (Sozial-)Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteuren und fördern ihre Projekte und
- unterstützen die Umsetzung von Programmen wie IBA, IGA oder REGIONALE: Temporäre Entwicklungs- beziehungsweise Strukturförderinitiativen mit besonderem Fokus (z. B. Baukultur, Klimaschutz, Innovationen).

Metropolregionen (in Deutschland gibt es *elf Metropolregionen*, die jeweils aus Metropolen und ihrem Verflechtungsraum bis hinein in den ländlichen Raum bestehen.):

- Sie fokussieren sich auf überregionale Entwicklungsstrategien in wirtschaftsstarken Räumen,
- kooperieren mit Wirtschaft, Wissenschaft und Kommunen und
- arbeiten oft in enger Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren der Regionalentwicklung und -planung.

Interkommunale Kooperationen (Zusammenschlüsse von Kommunen zur gemeinsamen Bearbeitung bestimmter Themen):

- Sie bilden sich als Zusammenschlüsse von Gemeinden und Städten zur gemeinsamen Entwicklung von Infrastruktur, Wirtschaft oder sozialen Projekten,
- arbeiten mit Regionalmanagements und Entwicklungsagenturen zusammen und
- werden teilweise speziell zu regionalen Herausforderungen ins Leben gerufen, beispielsweise zu erneuerbaren Energien oder Daseinsvorsorge.



Praxistipps für GWA – Die richtigen Ansprechpersonen in der Regionalentwicklung finden

- **erste Anlaufstellen in der Regionalentwicklung** | Das lokale Regionalmanagement oder die LEADER-Geschäftsstelle sind meist die besten ersten Kontakte – sie kennen die regionale Akteurslandschaft, sind gut vernetzt und können zielgenau zu passenden Ansprechpersonen vermitteln.
- **Kontakte zur Regionalplanung** | Auch wenn die Regionalplanung vom Maßstab her weit entfernt scheint, bestehen aufgrund der Moderations- und Vermittlungsaufgabe der Regionalplanung ebenfalls Kontaktmöglichkeiten. Manche regionale Planungsverbände bieten informelle Austauschmöglichkeiten wie Kommunalgespräche an oder nehmen an Veranstaltungen zu Themen wie erneuerbaren Energien oder Siedlungsentwicklung teil.
- Die **Geschäftsstellen der regionalen Planungsverbände** beziehungsweise **Planungsgemeinschaften** sind meist gut erreichbar und können Auskunft geben, welche Themen gerade in der Regionalplanfortschreibung behandelt werden und wann Beteiligungsmöglichkeiten bestehen.
- **Der Weg über die Kommune** | Informelle Kontakte entstehen oft über die Kommunen: Da Bürgermeisterinnen und Bürgermeister oft in regionalen Planungsverbänden vertreten sind, können lokale GWA ihre Anliegen zunächst an die eigene Gemeinde herantragen, die diese dann in die regionale Ebene einbringt.



Zusammenarbeit mit Verwaltungen

Die Leute wollen etwas planen, die Leute wollen etwas verändern, aber es braucht erst die Ermöglich-MacherInnen aus der Verwaltung, die diese Projekte unterstützen.

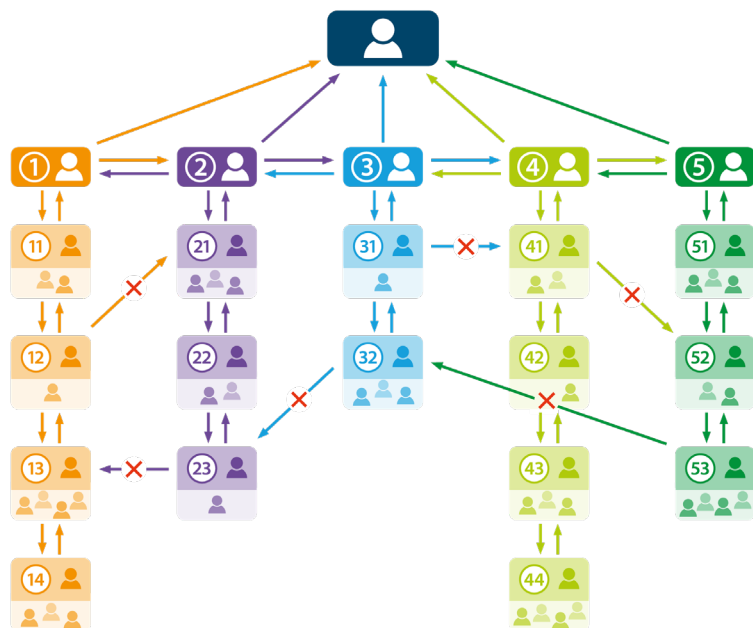
GWA im ersten Projektworkshop

Sowohl Regionalplanung als auch Regionalentwicklung sind meist in Verwaltungen eingebettet und an Regeln sowie politische Vorgaben gebunden. Für GWA kann es hilfreich sein, die Möglichkeiten, aber auch Leitplanken öffentlicher Verwaltungen besser zu kennen.

Verwaltung – ein System mit ganz eigenen Logiken

Verwaltungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie nach klaren Regeln und Zuständigkeiten strukturiert und gut dokumentiert handeln, um willkürliche Entscheidungen zu vermeiden. Dies wird oft als kompliziert, zeitaufwendig und wenig nachvollziehbar empfunden. Ein besseres Verständnis für die Logiken der Verwaltungen und gegebenenfalls die Unterstützung durch Vermittelnde zum Beispiel aus der Regionalentwicklung kann Ihnen in der Kommunikation und bei der Umsetzung Ihrer Bedarfe helfen. Im Folgenden werden ausgewählte Logiken öffentlicher Verwaltung kurz beschrieben:

- **Pflichtaufgaben** sind gesetzlich vorgegebene Aufgaben, die von Kommunen oder regionalen Verwaltungen zwingend erfüllt werden müssen: Daseinsvorsorge, Straßen, Jugendhilfe. Mittel und Kapazitäten für freiwillige Aufgaben sind begrenzt.
- **Regelgebundenheit** ist die DNA von öffentlicher Verwaltung. Sie handelt nach festgelegten rechtlichen Vorschriften und Normen: Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften. Die Regelgebundenheit stellt sicher, dass Verwaltungshandeln objektiv, gerecht und rechtsstaatlich erfolgt.
- **Abläufe** sind oft sehr klar vorgegeben, ob durch Gesetze oder interne Vorgaben.
- **Zuständigkeiten** sind klar zwischen Organisationseinheiten geregelt. Wenn Teile der Verwaltung im Sinne des Gemeinwohls neue Aufgaben übernehmen, müssen sie im Blick behalten, ob sie damit in die Arbeitsbereiche von anderen Abteilungen eingreifen.



Grafik: Anika Friedemann

ABB. 3 Regelgebundene Struktur und Kommunikationsabläufe einer öffentlichen Verwaltung (vereinfachte Darstellung)





Hinweise zur Zusammenarbeit mit Verwaltungen

- **Abläufe, Zuständigkeiten und Vorgaben klären** | Es kann Sinn machen, vor einer Kontaktaufnahme eine kleine Recherche durchzuführen, welche relevanten Prozesse innerhalb der Verwaltung gerade laufen, wer sich mit gewissen Themen beschäftigt und welche rechtlichen Vorgaben existieren. Aber genau diese Fragen können Sie auch in einem Gespräch mit Mitarbeitenden der Verwaltung nach vorne stellen. Das bringt zweierlei Vorteile: Ein besseres Verständnis dessen, was aktuell möglich ist, und das Signal in Richtung Verwaltung: Wir nehmen Eure Handlungsanforderungen ernst.
- **die richtigen Ansprechpersonen finden** | Jede gute Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Handlungserfordernissen braucht Vermittelnde, die beide Seiten kennen. Manchmal sind es Mitarbeitende mit einer persönlichen Begeisterung für ein Thema, manchmal Menschen in der Verwaltung, die etwas weniger überlastet sind. Fachliche Zuständigkeit ist nicht zwingend relevant für den Anfang. Im besten Fall werden bereits Ansprechpersonen aus Netzwerken oder Dorfkümmererinnen und Dorfkümmerer für lokal Engagierte benannt (diese werden unter anderem in *Schleswig-Holstein* und *Thüringen* gefördert). Die Regionalentwicklung ist oft eine gute Option, da die Netzwerkarbeit für sie fast immer Teil ihrer Aufgaben ist. Teilweise gibt es zudem Angebote wie Ämterkonferenzen oder Lotsendienste, die von GWA genutzt werden können, um an Verwaltungsmitarbeitende heranzutreten.
- **Ansprechpersonen fordern und Austauschformate entwickeln** | Es ist auch möglich, die Benennung von Ansprechpersonen seitens der Verwaltung einzufordern, ob spezifisch für GWA, für bürgerschaftliches Engagement oder eine gemeinwohlorientierte Wirtschaft. Das kann auch Teil eines koordinierten Vorgehens mit anderen GWA (vgl. Kapitel GWA „Netzwerke“) sein. Ein besseres Verständnis für das Handeln der Verwaltung kann besonders auch in gemeinsamen Austauschformaten entstehen, einen Vorschlag für ein solches Format finden Sie am Ende dieser Broschüre.

Weiterführende Informationen

- 🔍 Der Beitrag *öffentliche Verwaltung* im Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung stellt verschiedene Aspekte der öffentlichen Verwaltung vor. Thematisiert werden unter anderem Zuständigkeiten, die allgemeine Verwaltungsorganisation, laufende Verwaltungsreformen sowie die spezifischen Strukturen der Planungsverwaltung.
- 🔍 Auf der Website amtlich-einfach.de werden Unternehmen und Privatpersonen verschiedene Behördengänge vorgestellt. Nutzende können in einer Stichwortsuche ihr Anliegen eingeben und erhalten auf entsprechenden Infoseiten verständliche Erklärungen sowie Hinweise zu möglichen Vorgehensweisen zur Klärung des Anliegens.



Netzwerke

Immer wenn sich Akteure, die irgendein Interesse teilen, ihren Einflussbereich erweitern wollen und auch eine gewisse Handlungsfähigkeit haben, (...) funktionieren Netzwerke.

Regionalentwickler im zweiten Projektworkshop

Netzwerke sind der Schlüssel zu Austausch und Zusammenarbeit. Sie geben GWA die Möglichkeit, voneinander zu lernen, Synergien zu nutzen und gemeinsam mehr zu bewirken. Regionale Netzwerke erreichen Akteure in räumlicher Nähe, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen.



Mögliches Vorgehen bei der Vernetzung

Basis der Vernetzung ist immer die Frage, was mit dieser erreicht werden soll. Die Lösung eines konkreten bekannten Problems? Der Austausch zu vorhandenem Wissen und Erfahrungen? Oder primär die Suche nach neuen Personen, neuen Kooperationen, neuen Ideen? Entsprechend kann eine oder mehrere der folgenden Optionen passen:

Bestehenden Netzwerken beitreten

Oft gibt es bereits Netzwerke mit verschiedenen Schwerpunkten. So finden Sie diese:

- zu möglichen Netzwerken im Internet recherchieren, beispielsweise über Plattformen wie das *Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit* zu Akteuren mit Nachhaltigkeitsbezug, über die Website *regional-engagiert.de* zu nachhaltigem Wirtschaften oder über die Website des Netzwerks *SEND e. V.* zu Gemeinwohlorientierten unternehmerischen Akteuren. Auch der Verein *Gemeinwohlökonomie* fördert und vernetzt GWA und verfügt deutschlandweit bereits über mehr als 150 Regionalgruppen,
- bei den Ansprechpersonen der Regionalentwicklung (s. Kapitel GWA „Zusammenarbeit mit Verwaltungen“) bestehende Netzwerke erfragen,
- regionale Veranstaltungen besuchen und sich dort nach Netzwerken erkundigen,
- bestehende Kontakte um Empfehlungen bitten.

Suchen Sie auch nach verwandten Begriffen, denn viele Netzwerke zu Nachhaltigkeit, Klimaschutz, regionaler Wertschöpfung, sozialökologischer Transformation oder sozialen Innovationen überschneiden sich inhaltlich mit Gemeinwohl.

Selbsttätig eigene Netzwerke gründen

Bei der **Gründung eines eigenen Netzwerks** sollten Sie die **Strukturen festlegen**, die das Netzwerk haben soll, und dabei die Herausforderungen in ländlichen Räumen berücksichtigen:

- Wie soll das Netzwerk aufgebaut sein?
- Wie häufig sollen Veranstaltungen oder Treffen stattfinden?
- Sollen diese in Präsenz oder digital stattfinden?
- Wer organisiert das Netzwerk und sorgt dafür, dass das Netzwerk aufrechterhalten bleibt?



Als Vereine und Initiativen können Sie den *Leitfaden des Transition-Netzwerks* zum Thema Gründung von Initiativen nutzen, in dem auch Hinweise zu Netzwerken zu finden sind. Die Initiative *Mitmach-Region* bietet zudem Unterstützung bei der regionalen Vernetzung an. Für Unternehmen kann die Übersicht des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie zu *Gründungsnetzwerken* interessant sein.

Mit der Regionalentwicklung gemeinsam Netzwerke initiieren

Die Regionalentwicklung ist häufig gut vernetzt und kann

- Kontakte herstellen,
- bei der Initiierung von Netzwerken helfen,
- Netzwerkveranstaltungen unterstützen,
- Netzwerke auch langfristig betreuen (je nach Kapazitäten).

Möchten Sie ein Netzwerk zu gründen, fragen Sie bei der Regionalentwicklung nach Unterstützung. Mit der Vernetzung verschiedener Akteure innerhalb einer Region können ein Mehrwert für die integrierte Regionalentwicklung, neuer Austausch und neue Kooperationen entstehen.

Klären Sie gemeinsam mit der Regionalentwicklung:

- welche gemeinsamen Ziele und Themen im Fokus stehen und welche Netzwerke zu Querschnittsthemen es geben könnte, wie beispielsweise zu „Gemeinwohl in der Region“, „zukunftsorientierte Region“ oder „Nachhaltigkeit“,
- welche Akteure Teil des Netzwerks sein sollen,
- wie Sie die Koordination, Moderation und Kommunikation im Netzwerk organisieren,
- wie das Netzwerk an Ziele von bestehenden regionalen Entwicklungsstrategien andocken kann,
- wie Sie vorhandene Ressourcen zusammenbringen können.



Mögliche gemeinsame Formate

- **Regelmäßige Netzwerktreffen** können zur Förderung des Austauschs initiiert werden.
- **Exkursionen** durchführen, um Best Practice-Beispiele gemeinwohlorientierter Aktivitäten gemeinsam zu besuchen.
- **Projektbörsen** können ein guter Anlass sein, sich mit anderen GWA zu vernetzen und sich Projekte gegenseitig vorzustellen. Möglicherweise gibt es Projektbörsen bereits in der eigenen Region, beispielsweise im LEADER-Kontext. Ist dies nicht der Fall, kann die Regionalentwicklung diese möglicherweise organisieren. Beispielsweise veranstaltet die *LEADER-Region Saale-Orla* jährlich eine Projektbörse, auf der alle geförderten Projekte vorgestellt werden und Raum zur Vernetzung besteht.
- **Weitere Hinweise** zur Organisation von Austauschformaten sind im *Kapitel Dialogformat* zu finden.





Foto: Anna Momburg (Neuland 21)

Praxisbeispiel

Das Netzwerk *Werkstatt für eine lebenswerte Zukunft* aus Bad Belzig besteht aus verschiedenen Akteuren aus Zivilgesellschaft und Wirtschaft, die sich gemeinsam für Gemeinwohl, Nachhaltigkeit und Klimaschutz engagieren. Durch regelmäßige Treffen, öffentliche Mitmach-Workshops und weitere Projekte werden Bürgerinnen und Bürger aktiv eingebunden. Das Netzwerk verbindet Menschen vor Ort und ermöglicht es ihnen, sich zu engagieren und dazu beizutragen, den eigenen Ort lebenswerter zu gestalten. Ein Schwerpunkt lag in den letzten Jahren beispielsweise auf der Installation von Wassertanken im öffentlichen Raum.

Weiterführende Informationen

- 🔍 Beispiele für GWA-Netzwerke finden sich in der Übersicht der *Netzwerke im Projekt „Engagiertes Land“* der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt. Hier werden sämtliche Netzwerke zu lokalen Gemeinschaften in strukturschwachen ländlichen Räumen vorgestellt.
- 🔍 Die Plattformen *Nachhaltigkeitsplattform Brandenburg* und *Brandenburg 21* bieten Initiativen die Möglichkeit, sich zu vernetzen und ihre Projekte vorzustellen.
- 🔍 Ein weiteres Beispiel für ein Netzwerk aus vielen GWA ist auch die Vernetzung sämtlicher *Nachhaltigkeitsinitiativen aus Münster*.
- 🔍 Noch mehr Beispiele für erfolgreiche Netzwerke gibt es in der anderen Hälfte der Broschüre (s. Kapitel PuE „Förderung von GWA in der Netzwerkarbeit“).



Flächen und Räume für gemeinwohlorientierte Aktivitäten

Räumliche Ressourcen für Begegnung und Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen, ist ein kleiner Hebel, der wahnsinnig viel bewirken kann.

GWA im ersten Projektworkshop

Ohne geeignete Flächen und Räume kommen viele gute Ideen nicht weit. Die Bedarfe Gemeinwohlorientierter Akteure sind sehr unterschiedlich, ebenso die Möglichkeiten der Unterstützung durch die Regionalentwicklung. Entsprechend kann das hier beschriebene strukturierte Vorgehen hilfreich sein.



Flächen und Räume finden und sichern

Bedarfsklärung und strategische Planung

- **Raumbedarfe definieren** | Klären Sie zunächst Ihre spezifischen Anforderungen: Benötigen Sie eine dauerhafte Räumlichkeit, einen Raum für unregelmäßige Treffen oder eine Fläche im öffentlichen Raum? Welche Größe, Ausstattung und Lage sind erforderlich? Berücksichtigen Sie dabei verschiedene Nutzungsszenarien – von der geteilten Raumnutzung mit anderen Initiativen über Kooperationsmodelle und Zwischennutzungen bis hin zu flexiblen Buchungsmodellen oder dauerhaften Mietgemeinschaften.
- **mehrstufiges Vorgehen entwickeln** | Starten Sie mit Pilotprojekten in temporären Räumen, bevor Sie sich langfristig festlegen. Dies ermöglicht es, Konzepte zu testen und Erfahrungen zu sammeln.

Rechtliche Grundlagen verstehen

- **Mietrecht, Vertragsgestaltung und steuerliche Aspekte** | Klären Sie frühzeitig Haftungsfragen, besonders bei gemeinschaftlicher Raumnutzung durch mehrere Akteure. Prüfen Sie den erforderlichen Versicherungsschutz für Ihre Aktivitäten und Veranstaltungen.
- **Baurecht und Nutzungsänderungen** | Informieren Sie sich über erforderliche Genehmigungen, insbesondere wenn Sie Räume für andere als die ursprünglich vorgesehenen Zwecke nutzen möchten.

Finanzierungsmodelle entwickeln

Eine **kostenrealistische Planung** berücksichtigt neben der Grundmiete oft erhebliche Zusatzkosten (bspw. Nebenkosten, Anpassungen, Instandhaltung).

Es sollten verschiedene **Finanzierungsmodelle** geprüft werden, bspw. Kooperationen zwischen verschiedenen GWA oder Mischfinanzierungen aus öffentlichen und privaten Mitteln. Neben klassischem Crowdfunding können auch Bürgerschaftsmodelle, reduzierte Mieten gegen Hausmeistertätigkeiten oder Kooperationen mit Wohnungsgenossenschaften tragfähige Lösungen bieten. Prüfen Sie auch Fördermöglichkeiten über LEADER-Programme oder kommunale Innenentwicklungsrichtlinien, ein Beispiel dafür ist die Innenentwicklungsrichtlinie der *Region Hannover*.



Raumsuche systematisch angehen

- **Bestandsaufnahme vor Ort** | Verschaffen Sie sich einen Überblick über verfügbare Flächen und Räume in Ihrer Region. Nutzen Sie **Leerstandsdatenbanken** und **Flächenkataster** der Kommunen. Die Plattform **Leerstandsmelder** bietet bundesweite Übersichten zu wiederbelebungsfähigen Objekten.

Nutzen Sie die vielfältigen Anlaufstellen:

- **auf regionaler Ebene** | LEADER-Managements, Regionalentwicklungsagenturen, Landkreisverwaltungen
- **auf kommunaler Ebene** | Wirtschaftsförderung, Stadtplanung, Liegenschaftsamt
- **Bildungseinrichtungen** | Schulen, VHS für Abendnutzung
- **soziale Träger** | Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände, Bürgerstiftungen
- **digitale Plattformen** | Online-Portale zur Raumvermittlung, soziale Netzwerke und regionale Online-Gruppen
- **Netzwerke** | Regionale Entwicklungsagenturen, andere GWA-Initiativen

Unterstützung durch Regionalentwicklung

- **Beratung und Vermittlung** | Regionalentwicklungsakteure verfügen oft über einen guten Überblick der Aktivitäten und Raumkapazitäten vor Ort. Sie können gezielt zu passenden Fördermöglichkeiten beraten und vermitteln Kontakte zu Eigentümerinnen und Eigentümern kommunaler Objekte.
- **organisatorische Unterstützung** | Die Regionalentwicklung kann zudem bei der Gründung von Genossenschaften beraten, bei der Entwicklung von Nutzungskonzepten entwickeln und Synergien zwischen verschiedenen Akteuren identifizieren. Erfolgreiche Beispiele sind das *Klimazentrum Sehnde* oder Förderprojekte in der *LEADER-Region 3LänderEck*.

Innovative Nutzungskonzepte entwickeln

- **hybride und geteilte Nutzung** | Kombinieren Sie verschiedene Funktionen: Co-Working-Spaces mit GWA-Bereichen, Café-Restaurant mit Veranstaltungsräumen oder Wohnen mit Gemeinschaftsarbeit. Solche Konzepte erhöhen die wirtschaftliche Tragfähigkeit und schaffen lebendige Orte. Der *Leitfaden „Kooperative Multifunktionshäuser“* des österreichischen BMLUK bietet praktische Anleitungen für die Realisierung von Gebäuden, die verschiedene Funktionen des täglichen Bedarfs bündeln und durch Synergieeffekte tragfähig werden.
- **gemeinschaftliche Trägerschaften** | Genossenschaften bieten demokratische, langfristige Lösungen für Raumträgerschaft. Sie ermöglichen Risikoteilung und stärken die Verhandlungsposition gegenüber Vermieterinnen und Vermietern.

Kommunikation und Erfahrungsaustausch

- **überzeugend argumentieren** | Betonen Sie den gesellschaftlichen Nutzen Ihrer Aktivitäten und die Belebung des Umfelds. Entwickeln Sie konkrete Argumente für den Mehrwert, den Vermieterinnen und Vermieter durch Ihre Nutzung erhalten.
- **Nachbarschaftsbeziehungen pflegen** | Frühzeitige Kommunikationsstrategien (bspw. Informationsveranstaltungen) können potenzielle Konflikte mit der ansässigen Bevölkerung vorbeugen und die Akzeptanz vor Ort erhöhen.



- **Vernetzung fördern** | Organisieren Sie regionale GWA-Netzwerktreffen zum Thema Räume. Besuchen Sie gelungene Raumkonzepte als Inspiration und dokumentieren Sie Ihre Erfahrungen für andere (s. Das Dialogformat „Regionalkonferenz“)

Praxisbeispiele

Das *Kulturhaus Wilster* (Schleswig-Holstein) ist ein Ort der Begegnung und der kulturellen Teilhabe für alle Generationen. Mit einem vielfältigen Programm aus Theater, Musik, Kunst und Mitmachformaten schafft es Raum für Austausch, Kreativität und Gemeinschaft. Die Bürgerbühne und regelmäßige Angebote wie das Sonntagscafé fördern ein offenes Miteinander und stärken somit das Gemeinwohl in der Region. Dank einer erfolgreichen Spendenkampagne konnte das Haus in Eigentum überführt und als dauerhafter, gemeinwohlorientierter Kulturort gesichert werden.



Foto: Kulturhaus Wilster



Foto: Karl Hofmann (Haus mit Zukunft)

Haus mit Zukunft: im kommunalen Betrieb, vergibt Raumstipendiate

Das *Haus mit Zukunft* in Angermünde (Brandenburg) ist seit 2021 ein offener Begegnungsort, der Menschen aus Stadt und Region zusammenbringt. Hier vereinen sich Kunst, Kultur, Bewegung, Ehrenamt und gemeinschaftliches Engagement an einem Ort. Das Haus mit Zukunft wird vom Verein Stadt mit Zukunft Angermünde e. V., den Nutzenden und der Stadt selbst getragen. Als gemeinwohlorientierter Ort bietet das Haus vielfältige Angebote und Räume, die allen offenstehen und zur aktiven Mitgestaltung einladen.

Weiterführende Informationen

- 🔍 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR): *Freiraum-Fibel* – Rechtliche Grundlagen für die Freiraumnutzung
- 🔍 *Leerstandsmelder.de*: Bundesweite Leerstandsdatenbank
- 🔍 *Plattform e. V.*: Verschiedene Projekte zur Leerstandsbelebung
- 🔍 Netzwerk Zukunftsorte: Weiterbildung und „*Matching-Formate*“ zur Umnutzung von Leerstand und Brachflächen in ländlichen Räumen, unter anderem mittels „*Leerstandssafaris*“ – Exkursionen zu gelungenen Raumkonzepten
- 🔍 Die Online-Plattform *potenzial-leerstand.de* bietet Informationen rund um die Leerstandsaktivierung in ländlichen Räumen und zeigt Praxisbeispiele auf.



Förderung und Finanzierung

Auf regionaler Ebene stehen verschiedene Förderprogramme für GWA zur Verfügung. Der Weg zur passenden Förderung führt oft über eine gute Beratung und erfordert eine strategische Herangehensweise. Mit der richtigen Vorbereitung lassen sich oft erhebliche finanzielle Mittel für gemeinwohlorientierte Vorhaben mobilisieren.



Erste Orientierung und Beratung:

Für eine erste Orientierung wie Sie eine geeignete Förderung finden können, eignen sich folgende Anlaufstellen:

- **Förderdatenbank Bund, Länder und EU** | Umfangreiche Übersicht über Fördermöglichkeiten
- **kommunale Wirtschaftsförderung** | Oft erster Ansprechpartner für lokale Förderungen
- **Regionalmanagement oder LAG-Geschäftsstellen** | Kennen regionale Schwerpunkte und Ausschreibungszyklen von Förderprogrammen
- **Förderberatungen** | Förderlotsen werden oft auf Ebene der Länder (bspw. in Bayern, NRW) oder der Landkreise bzw. der Regionen (bspw. Stabstelle Förderscouting Nordfriesland) eingesetzt. Andernorts gibt es thematisch spezialisierte Beratungsstellen
- **Förderscouting-Plattformen** | Neben einem Überblick über Förderprogramme im jeweiligen Wirkungsraum gibt es weitere Unterstützung auf dem Weg von der Idee bis zum Projekt
- **privatwirtschaftliche Förderberatungen** | Viele Beratungsorganisationen bieten kostengünstige Erstberatungen an
- **Bertelsmann Stiftung: Förderlandschaft zur Regionalentwicklung** | Die Publikation gibt einen Überblick über bestehende Förderprogramme auf verschiedenen administrativen Ebenen



Relevante Förderprogramme

Gemeinwohlorientierte Aktivitäten können auf regionaler Ebene mit verschiedenen Programmen gefördert werden. Beispielsweise können diese Programme genutzt werden:

- **LEADER** ist ein EU-Programm, das der Strukturförderung des ländlichen Raums dient und eine eigenständige und nachhaltige Regionalentwicklung unterstützt. Im Rahmen von LEADER erarbeiten lokale Aktionsgruppen (LAG) ein regionales Entwicklungskonzept (REK) für eine abgegrenzte ländliche Region und vergeben Fördermittel für verschiedene Projekte. Weitere Informationen gibt es bei der *EU* und der *Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume*.
- Das Programm **Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE)** gehört zum Bund-Länder-Programm Gemeinschaftsaufgabe für Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK). Im Rahmen des Programms können Maßnahmen wie Dorfentwicklung oder Regionalbudgets gefördert werden. Ziele sind die Stärkung der ländlichen Wirtschaft, der regionalen Identität, die Verbesserung der Lebensqualität und eine nachhaltige Landnutzung. Diese Broschüre zeigt über das Programm geförderte *Erfolgsgeschichten ländlicher Entwicklungen*.



- **NRW** | Die *REGIONALEn* sind ein regionales Strukturförderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen, das über vier bis sechs Jahre abwechselnd in verschiedenen Regionen stattfindet. Dabei können Regionen selbst inhaltliche Schwerpunkte setzen. Zu Beginn des REGIONALE-Prozesses organisieren sich die beteiligten Akteure, stimmen Themen ab und erstellen eine regionale Entwicklungsstrategie.
- **Bayern** | *Heimatunternehmen* ist ein Förderprogramm, das von der bayerischen Verwaltung für ländliche Entwicklung initiiert wurde und zur Unterstützung von lokalen Unternehmen zur Umsetzung kreativer Ideen und zur Stärkung der regionalen Identität dient. Auf regionaler Ebene bestehen jeweils Initiativen, die die Förderung für die eigene Region organisieren.



Vorgehen bei der Antragsstellung:

- **Projektidee konkretisieren** | Überlegen Sie sich Ihre Projektidee und skizzieren Sie diese mit geplanten Maßnahmen und einem groben Budget. Stellen Sie den gesellschaftlichen Mehrwert und weitere mögliche Wirkungen Ihres Projekts heraus,
- Recherchieren Sie **regionale Entwicklungsstrategien** und überlegen Sie, wie Sie Ihre Projektidee an die Ziele andocken können, dabei kann Ihnen auch die Regionalentwicklung helfen. GWA-Projekte, die lokale Partizipation mit regionalen Entwicklungszielen verknüpfen, haben besonders gute Förderchancen,
- **früh** mit der **Antragstellung starten** | Viele Förderprogramme haben Antragsfristen von mindestens sechs Monaten vor Projektbeginn: beginnen Sie also rechtzeitig mit der Planung und dem Zusammentragen der benötigten Unterlagen,
- **Beratung in Anspruch nehmen** | Erkundigen Sie sich bei Ansprechpersonen nach Beratungsangeboten und nutzen Sie eine Erstberatung, Förderberatung oder Förderscouts, diese können Ihnen die passenden Förderprogramme empfehlen und Ihnen bei der Antragstellung helfen,
- **Kompetenzen ausbauen** | Sie können sich als GWA zudem in Schulungen zum Thema Fördermittelakquise und -management weiterbilden, bspw. bei der *Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt*,
- **Verstetigung und Übertragbarkeit** des Projekts **mitdenken** | Überlegen Sie wie es nach Projektende weitergehen kann, falls dies abzuschätzen ist, und wie die Verstetigung, Multiplikation oder Übertragbarkeit des Projekts aussehen soll,
- **öffentliche Kommunikation einplanen** | Pressearbeit, eine Website oder ein Social-Media-Auftritt können hilfreich sein, um Ihr Projekt nach außen sichtbar zu machen. Berücksichtigen Sie die öffentliche Kommunikation bereits im Antrag,
- **Methoden zur Wirkungsmessung überlegen** | Um den Beitrag des Projekts zum Gemeinwohl abschätzen zu können und dieses als Grundlage für weitere Projekte zu sehen, kann eine Wirkungsmessung mit Berücksichtigung von Input, Output, Outcome und Impact durchgeführt werden. Hinweise dazu sind beispielsweise im *Kursbuch Wirkung* zu finden,
- **Kooperationen bilden** | Gemeinsame Anträge mit Kommunen oder anderen Trägern stärken Erfolgsaussichten, ebenso wie Unterstützungsschreiben von Kooperationspartnern.



Beteiligungsmöglichkeiten für GWA auf regionaler Ebene

Das ist ein dauerhafter Kommunikationsprozess Richtung Politik. Man muss immer Verbündete suchen und sagen, gebt uns mehr Mittel und Ressourcen, um etwas Positives zu bewirken.

GWA im ersten Projektworkshop

GWA gestalten die regionale Entwicklung mit. Durch aktive Beteiligung können Sie Ihre Perspektiven einbringen und die regionale Zukunft mitgestalten.



Gute Gründe, sich auch regional zu beteiligen

Bei einer Beteiligung können Sie

- Ihre Themen auf die regionale Agenda setzen und Einfluss auf Entscheidungen und Planungen nehmen;
- Sichtbarkeit bei Entscheidungstragenden aus Politik und Regionalentwicklung schaffen;
- Ihre Position in regionalen Planungs- und Entwicklungsprozessen stärken;
- Ihre Chancen auf eine Förderung erhöhen, indem Sie sich mit Ihren Projekten in regionale Entwicklungsstrategien einbetten;
- durch eine Auseinandersetzung mit den Entscheidungsprozessen auf regionaler Ebene Ihre Handlungsspielräume vergrößern sowie
- Kooperationen und Netzwerke mit anderen regionalen Akteuren aufbauen.



Beteiligung in der Regionalplanung

In der **Regionalplanung** ist eine **formelle Beteiligung** gesetzlich vorgeschrieben. Es kann hilfreich sein, darüber Folgendes zu wissen:

- Der Planentwurf wird meist für einen Monat öffentlich ausgelegt. Er ist von den Planungsträgern verpflichtend in Amtsblättern öffentlich bekannt zu machen. Zudem kann freiwillig auf Websites, auf Beteiligungsplattformen oder über die Presse zum Entwurf informiert werden.
- Neben der allgemeinen Öffentlichkeit sind auch Behörden, Kommunen, Verbände und andere Organisationen zu beteiligen, deren Aufgaben durch die Planung berührt werden können.
- Stellungnahmen zum ausgelegten Regionalplanungsentwurf können bis zu einer bestimmten Frist nach der öffentlichen Auslegung verfasst werden.
- In manchen Regionen finden Erörterungstermine statt, in denen Beteiligte ihre Stellungnahmen näher erläutern und mit Planungsträgerinnen und Planungsträgern diskutieren können.





Beteiligung in der Regionalentwicklung:

In der **Regionalentwicklung** erfolgt die Einbindung Gemeinwohlorientierter Akteure freiwillig im Rahmen **informeller Beteiligungsformate**. Diese können flexibel gestaltet werden, vorausgesetzt, in der Regionalentwicklung stehen dafür ausreichend personelle und organisatorische Kapazitäten zur Verfügung (s. Das Dialogformat „Regionalkonferenz“).

- **Veranstaltungen** | In vielen Regionen gibt es öffentlich angekündigte Veranstaltungen, in denen über regionale Profile oder Strategien diskutiert wird. Teilweise werden diese mit Online-Formaten ergänzt,
- **Strategieprozesse** (s. Kapitel PuE „Berücksichtigung von GWA in regionalen Entwicklungskonzepten“): Wenn, was nicht immer der Fall ist, regionale Strategien entwickelt werden, beinhalten diese oft Beteiligungsprozesse. Mögliche übergreifende oder aktuell relevante Themen sind Smart Region, Kreislaufwirtschaft, Nachhaltigkeit oder Resilienz.
- **regionale Entscheidungsgremien von LEADER-Regionen** | Häufig stehen diese Gremien Bürgerinnen und Bürgern sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren offen. Hier können Sie sich einbringen und dazu beitragen, dass Themen wie Gemeinwohl und Nachhaltigkeit stärker berücksichtigt werden.



Praktische Umsetzungstipps für GWA

- **eigenes Beteiligungsziel formulieren** | gemeinsam mit anderen GWA diskutieren, warum man sich beteiligen will, die Themen auf eigenen Kanälen platzieren,
- **aktuelle Möglichkeitsfenster suchen** | laufende Verfahren und Formate suchen, auch vorausschauend planen; Ansprechpartner identifizieren,
- **Agenda-Setting betreiben** | Aufmerksamkeit bei Entscheidungstragenden wecken und dadurch in Entscheidungen auf regionaler Ebene stärker berücksichtigt werden; eigene Themen aktiv platzieren, eigene Aktivitäten bekannter machen und neue Projekte anregen,
- **Beteiligung gemeinsam organisieren** | Verantwortung in der Gruppe teilen und gemeinsam mit anderen GWA zusammen beteiligen, bei Bedarf Dach-Organisation etablieren, sichtbare „Masse“ erhöht den Einfluss,
- **Sichtbarkeit und Kommunikation nach außen stärken** | Eine eigene Website, Social-Media-Kanäle, die Eintragung in Online-Plattformen oder ein Newsletter helfen dabei, eigene Aktivitäten sichtbar zu machen und als Akteur auf regionaler Ebene wahrgenommen zu werden,
- **starker Auftritt in neuem Umfeld** | Offen sein für die Logiken von Planung und Entwicklung (s. Kapitel GWA „Zusammenarbeit mit Verwaltungen“), aber auch selbstbewusst auftreten, viele Akteure freuen sich über „frischen Wind“.



Praxisbeispiele

Im Rahmen des *Regionalen Diskurs* des Regionalverbands Ruhr findet regelmäßig eine Einbindung verschiedener Akteure statt, um die Vision für die Region weiterzuentwickeln. Der Regionale Diskurs wird von allen 53 Kommunen der Region sowie dem Ruhrparlament unterstützt und soll Transparenz und Mitwirkungsmöglichkeiten schaffen. Mit breiter fachlicher Beteiligung und dem Engagement der Akteure aus den Verbandskommunen und Fachinstitutionen erfolgt ein kontinuierlicher Austausch zu regional bedeutsamen Fragestellungen und Handlungsfeldern in der Region. Dabei werden kooperativ neue Aufgaben, Formate und Instrumente für eine strategische Regionalentwicklung identifiziert und realisiert. Ebenso wurden zentrale Punkte aus dem Regionalen Diskurs in den neuen Regionalplan aufgenommen. Ein solches Beteiligungsformat bietet auch für GWA eine gute Möglichkeit, sich einzubringen und die eigenen Interessen sichtbar zu machen.



Foto: Lutz Leitmann (Regionalverband Ruhr)



Foto: Karen Dee (stock.adobe.com)

Auf der Mitdenk-Plattform *Nachhaltigkeit im Dialog* der Region Rhein-Neckar besteht die Möglichkeit, sich an Projekten online zu beteiligen. Die Plattform ermöglicht es, niedrigschwellig kreative Ideen und Anregungen zu äußern und einen Beitrag zu wichtigen Zukunftsfragen der Region zu leisten. Die Beiträge der Teilnehmenden fließen direkt in Entscheidungen der Regionalentwicklung und Regionalplanung ein. Durch die Online-Lösung können sich auch GWA ohne großen Aufwand beteiligen und ihre Positionen in den Prozess einbringen.



Wie kann ein guter Austausch gestaltet werden?

Auf den vorherigen Seiten dieser Broschüre haben Sie erfahren, wie Regionalplanung und -entwicklung funktionieren und wo deren Chancen, aber auch ihre Grenzen liegen. Wenn Sie als GWA besser verstehen, wie diese arbeiten und Ihre eigenen Perspektiven sichtbar machen, entstehen neue Wege der Zusammenarbeit.



Foto: Anna Kristina Bauer

Deshalb stellen wir Ihnen nun ein praktisches Werkzeug vor: Die Regionalkonferenz – ein Austauschformat, das im Rahmen dieses Projekts gemeinsam mit GWA und Planenden entwickelt wurde. Es ermöglicht Ihnen mit Vertreterinnen und Vertretern aus Verwaltung und Planung direkt ins Gespräch zu kommen, Ihre Themen auf die regionale Agenda zu bringen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Das Besondere: Sie können das Format selbst in Ihrer Region umsetzen – mit wenig Aufwand, aber großer Wirkung. In dieser Broschüre finden Sie dafür alle nötigen Hinweise, Materialien und Tipps. Lassen Sie sich ermutigen, den ersten Schritt zu machen: die Regionalkonferenz kann ein entscheidender Impuls für mehr Sichtbarkeit, Vernetzung und Wirkung Ihrer Arbeit sein.

Hier gelangen Sie zum *Dialogformat* „Regionalkonferenz“.



A person wearing a blue long-sleeved shirt and a wristwatch is seated at a table. They are looking at a map of a city, which has a river and various districts marked. A hand is pointing at a specific area on the map. Another hand is holding a black marker, ready to draw or write. There are several yellow sticky notes on the table, some with handwritten text. A white mug is also visible on the table.

Für Regionalentwicklung und -planung – Ihr Wegweiser für die Förderung von Gemeinwohlorientierten Akteuren

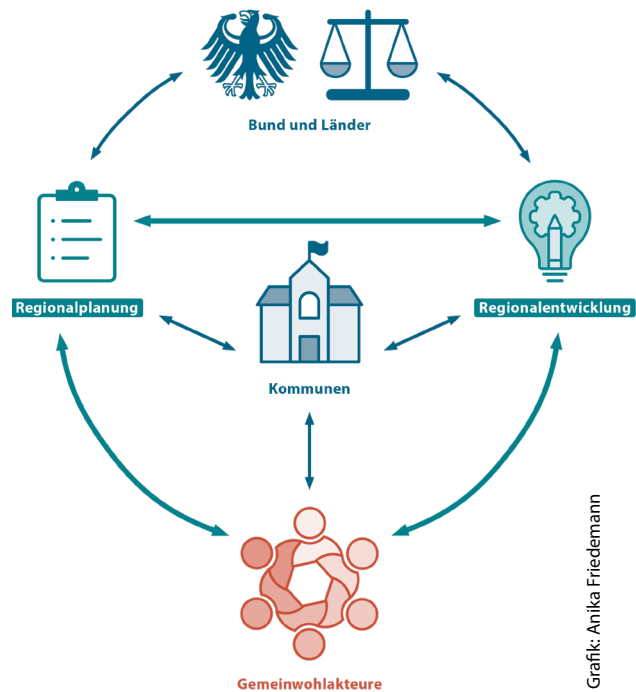
SCHNELLERE ANSTIEGE V. HW-
WELLEN!

LÄNGERE ANDAUERNDE
HW-WELLEN.

Einführung für Planende und Entwickelnde (PuE)

Bedienungsanleitung für diese Broschüre

Diese Broschüre zeigt Ihnen konkrete Ansätze für die Zusammenarbeit und Unterstützung von Gemeinwohlorientierten Akteuren (GWA). Regionalentwicklung und -planung bieten verschiedene Instrumente und Handlungsfelder, um GWA zu fördern – von der strategischen Einbindung in Konzepte und dem Setzen von Themenschwerpunkten in Regionalplänen, über Netzwerkarbeit bis hin zu gezielter Beratung. Die Zusammenarbeit mit GWA stärkt nicht nur diese wichtigen Initiativen, sondern unterstützt Sie auch beim Erreichen Ihrer regionalen Entwicklungsziele. Dabei spielen sowohl die Rahmensetzungen von Bund und Land eine wichtige Rolle als auch die Umsetzung durch die Kommunen vor Ort, entsprechend werden vielfache Bezüge aufgezeigt. Der Fokus liegt aber auf Ihrer besonderen Rolle für die Region.



Grafik: Anika Friedemann

ABB. 4 Viele Stakeholder gestalten zusammen eine gemeinwohlorientierte Regionalentwicklung

Akteure mit Gemeinwohlfokus – ein Gewinn für Regionalentwicklung und -planung

Als Entwickelnde und Planende sind Sie dem Gemeinwohl verpflichtet: Ihre Arbeit orientiert sich an Vorgaben zur Nachhaltigkeit, am Ziel „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse“ und an der Weiterentwicklung der Region im Sinne aller. Dabei schaffen Sie auch für Unternehmen gute Bedingungen und sichern so Wertschöpfung sowie Arbeitsplätze in der Region.

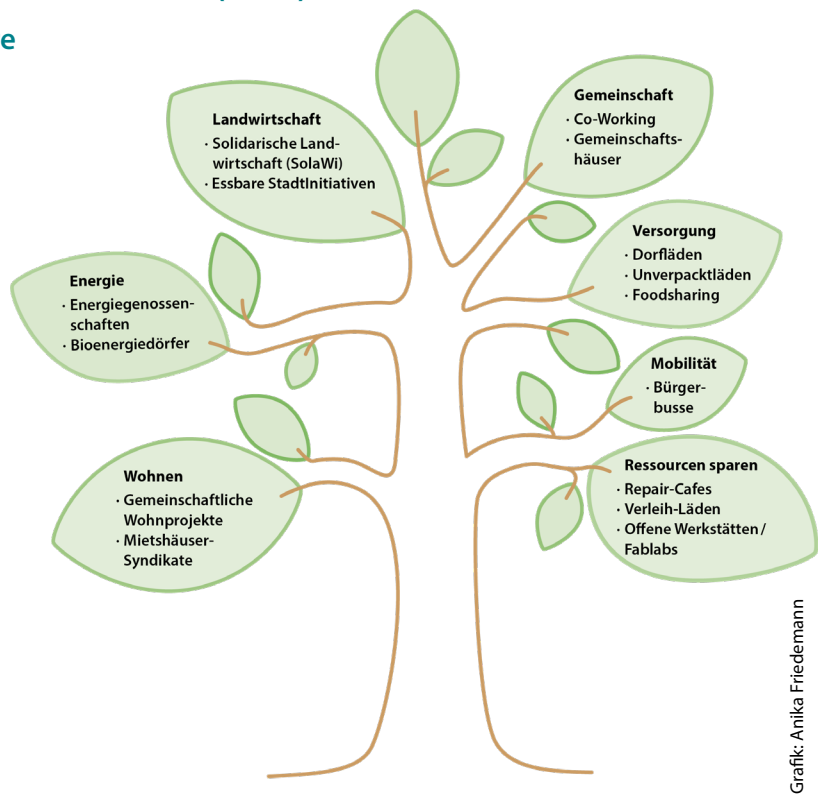
Diese Broschüre lenkt den Blick auf GWA – zivilgesellschaftliche Gruppen, Vereine, Initiativen und Sozialunternehmen, die sich direkt für das Gemeinwohl einsetzen, ohne Gewinnmaximierung als primäres Ziel zu verfolgen. Von solidarischer Landwirtschaft über Reparaturcafés bis hin zu Bürgerbussen decken GWA eine große Themenbreite ab. GWA können wichtige Partner für Sie sein – besonders dort, wo weder gewinnorientierte Unternehmen noch die öffentliche Hand eine nachhaltige Entwicklung der Region oder die Daseinsvorsorge in vollem Umfang gewährleisten können. Durch individuelle Lösungen für aktuelle Herausforderungen können sie die Resilienz und die Attraktivität der Region erhöhen.

Diese Broschüre zeigt Ihnen konkrete Ansätze für die Zusammenarbeit und Unterstützung von GWA. Regionalentwicklung und -planung bieten verschiedene Instrumente und Handlungsfelder, um GWA zu fördern – von der strategischen Einbindung in Konzepte und dem Setzen von Themenschwerpunkten in Regionalplänen, über Netzwerkarbeit bis hin zu gezielter Beratung. Die Zusammenarbeit mit GWA stärkt nicht nur diese wichtigen Initiativen, sondern unterstützt Sie auch beim Erreichen Ihrer regionalen Entwicklungsziele.

Wer sind Gemeinwohlorientierte Akteure (GWA)?

Gemeinwohlorientierte Akteure

- sind meist lokal oder regional verankert und richten ihr Wirken auf das unmittelbare Umfeld;
- sind ausdrücklich gemeinwohlorientiert: Sie verfolgen meist Ziele einer sozialökologischen Transformation;
- reagieren auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und entwickeln bedarfsgerechte Lösungen;
- haben unterschiedliche Organisationsformen: typischerweise zivilgesellschaftliche Initiativen, Genossenschaften oder (Sozial-) Unternehmen;
- stellen Gewinnerzielung nicht in den Vordergrund und arbeiten primär für das Gemeinwohl.



Grafik: Anika Friedemann

ABB. 5 Beispielhafte Darstellung der Vielfalt gemeinwohlorientierter Aktivitäten

Wieso lohnt es sich, GWA zu fördern?

- **Werte leben** | Durch ihre werteorientierte Ausrichtung setzen GWA gesellschaftliche Ziele wie Nachhaltigkeit und Gemeinwohl praktisch um.
- **Synergien schaffen** | Sie verbinden oft verschiedene Planungsziele wie Klimaschutz, regionale Wertschöpfung und soziale Teilhabe.
- **Versorgungslücken schließen** | GWA können marktorientierte Ansätzen und öffentliches Handeln sinnvoll ergänzen,
- **Innovation vorantreiben** | GWA agieren oft flexibel und entwickeln so kreative, zukunftsorientierte Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen.
- **Resilienz stärken** | Sie besitzen gute Kenntnis von Bedarfen und Bedingungen vor Ort und können so passgenaue und krisenresistente lokale Strukturen schaffen.
- **Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vor Ort** | Sie sind oft gut vernetzt, können Menschen vor Ort mobilisieren und als Brücke zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Verwaltung fungieren.
- **Attraktivität steigern** | GWA machen Regionen als Lebens- und Wirtschaftsstandort attraktiver und ziehen oftmals weitere Initiativen an.
- **Umsetzung unterstützen** | GWA sind praktische Partner bei der Realisierung regionaler Entwicklungsstrategien.
- **Potenziale nutzen** | Die Potenziale, die GWA für eine nachhaltige, gemeinwohlorientierte Regionalentwicklung bieten, sind noch lange nicht vollständig ausgeschöpft.



Förderung von GWA in der Regionalplanung

GWA können durch Regionalplanung primär indirekt gefördert werden. Ein Grund dafür ist, dass ihre Aktivitäten meist unterhalb des regionalen Maßstabs liegen. Doch insbesondere durch Agenda-Setting in Leitbildprozessen und textlichen Festlegungen sowie durch die enge Zusammenarbeit mit der Regionalentwicklung bieten sich Ansätze. Diese Möglichkeiten werden bislang wenig genutzt – hier besteht Innovationspotenzial für zukünftige Planfortschreibungen, um günstige Rahmenbedingungen für Sozialunternehmen, Bürgerinitiativen und Genossenschaften zu schaffen. GWA können starke Partnerinnen und Partner der Regionalplanung darstellen und zur Erreichung von Planungszielen beitragen!



Optionen zur Förderung von GWA in der Regionalplanung

GWA strategisch über Ziele und regionale Leitbildprozesse fördern und beteiligen

Durch Ziele und Leitbildprozesse lassen sich die Bedarfe von GWA strategisch adressieren und Agenda-Setting betreiben. Dies gelingt durch die gezielte Verwendung von Begriffen, die sich inhaltlich mit Zielen von GWA überschneiden. Dazu gehören beispielsweise *Gemeinwohl*, *Sozialunternehmen*, *regionale Kooperationen*, *regionale Wertschöpfung*, *Nachhaltigkeit*, *Klimaschutz*, *Mehrzwecknutzungen*, *Innovationscluster*, *Lebensqualität* oder *lebendige Zentren*. GWA liefern häufig sogar Beiträge zu mehreren Zielen gleichzeitig, wie beispielsweise mit Dorfläden zu Klimaschutz und Daseinsvorsorge.

Gleichzeitig sind in der Regionalplanung die Grenzen in der Förderung von GWA zu berücksichtigen. Die Regionalplanung unterliegt dem Gebot der Gleichbehandlung und darf keine akteursspezifischen Festlegungen treffen. Eine direkte Bevorzugung von GWA wäre nicht rechtssicher. Es fehlt zudem eine klare rechtliche Definition von GWA, was eine konkrete Förderung in Regionalplänen erschwert. Daher ist gerade die indirekte Förderung der inhaltlichen Themen der GWA über Ziele und regionale Leitbildprozesse ein wichtiger Ansatz für die Regionalplanung. Damit die Wirkung der Ziele entfaltet wird, müssen diese in konkrete Festlegungen auf regionaler Ebene, Festsetzungen auf kommunaler Ebene oder informelle Projekte übersetzt werden. Besonders Kommunen in ländlichen strukturschwachen Regionen können durch Impulse der regionalen Ebene in ihrer Entwicklung unterstützt werden.

Für die strategische Ausrichtung entlang der Bedarfe der GWA sollten die planerischen Rahmenbedingungen für diese verbessert werden. Dies kann durch eine informelle, frühzeitige Beteiligung, beispielsweise im Rahmen von Leitbildworkshops oder Regionalkonferenzen (s. Das Dialogformat „Regionalkonferenz“), geschehen. Da viele GWA mit den formellen Beteiligungsstrukturen der Regionalplanung nicht vertraut sind, sollte auch die Kommunikation über gesetzlich vorgesehene Beteiligungsmöglichkeiten gezielt verbessert werden. Nur so können GWA ihre Belange aktiv in formelle Planungsverfahren einbringen.

Zusammenarbeit mit der Regionalentwicklung intensivieren, um GWA zu fördern

Eine Erkenntnis des Projektes ist, dass die gegenseitigen Stärken von Regionalplanung und Regionalentwicklung in der Praxis oft nicht ausreichend verbunden sind, obwohl beide Aufgabenbereiche formell eng miteinander verknüpft sind und dem gleichen Träger obliegen. Um diese Potenziale besser zu nutzen, braucht es klare Schnittstellen innerhalb der organisatorischen Strukturen, zum Beispiel durch eine gemeinsame Organisationsform, interdisziplinäre Teams oder Regionalentwicklungskonzepte. So kann die Regionalentwicklung gezielter Maßnahmen ergreifen, um Planungsziele effektiver zu unterstützen. Gleichzeitig können Impulse aus der Regionalentwicklung leichter in die Planungsprozesse integriert werden. Eine enge Zusammenarbeit beider Bereiche sollte auf eine nachhaltige Raumentwicklung abzielen, bei der auch weitere Akteure, etwa GWA, eingebunden werden. Der Austausch kann helfen, gemeinwohlorientierte Aktivitäten besser zu koordinieren und GWA an passende Förder- oder Kooperationsbeteiligte zu vermitteln.



Innenentwicklung zur Stärkung von GWA in ländlichen Räumen

Durch den Grundsatz der Raumordnung **Vorrang der Innenentwicklung** (§ 2 Raumordnungsgesetz (ROG)) können GWA indirekt gefördert werden. Bauliche Verdichtungen im Innenbereich oder die Wiedernutzung ungenutzter Gebäude, wie leerstehende Gasthäuser, Schulen und landwirtschaftlicher Gebäude bieten GWA geeignete Ansiedlungsmöglichkeiten für Dorfläden, Coworking-Spaces oder Repair-Cafés. Mit ihren kreativen Ideen können GWA zentrale Akteure bei der Leerstandsbelebung und der Entwicklung innovativer Nach- oder Zwischennutzungen sein.

Zielaussagen zur Nachverdichtung, zur Zentrenentwicklung oder zur Siedlungsstruktur können dazu beitragen, Entwicklungen im Bestand zu priorisieren. Durch die Ausweisung von Vorranggebieten für Innenentwicklung und die Begrenzung von Siedlungsentwicklung im Außenbereich lässt sich der planerische Rahmen für eine nachhaltige Raumnutzung setzen. Dichteempfehlungen können im Regionalplan als Orientierungsgrößen dienen, etwa zur Ermittlung des Flächenbedarfs für Wohnnutzung. Sie haben zwar keine direkte Steuerungswirkung auf bauliche Dichte im Bestand, können aber wichtige Impulse für eine flächeneffiziente Entwicklung setzen, insbesondere im Zusammenspiel mit der kommunalen Bauleitplanung.

Zentrale Orte mit Versorgungsschwerpunkten bieten potenziell günstige Standorte für GWA. Während die konkrete Ausweisung gemischt genutzter Gebiete den Kommunen obliegt, kann die Regionalplanung über Grundsätze zur funktionalen Mischung und durch Stärkung zentralörtlicher Strukturen die Voraussetzungen dafür verbessern. Eine strategische Steuerung der Siedlungsentwicklung über den Regionalplan leistet so einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung lebendiger Ortskerne mit Nutzungsmischung, sozialer Infrastruktur und Netzwerken, einem Umfeld, in dem gemeinwohlorientierte Initiativen besonders gut andocken können. Eine gute Verzahnung von Regionalplanung, kommunaler Bauleitplanung und Regionalentwicklung ist dafür entscheidend.

Innovationspotenziale für gemeinwohlorientierte Festlegungen

Auch wenn viele gemeinwohlorientierte Projekte, wie Zwischennutzungen oder Kooperationszentren, derzeit vorrangig im Aufgabenbereich kommunaler oder informeller Planung liegen, kann die Regionalplanung Impulse geben, Räume für solche Nutzungen zu ermöglichen und strukturell aufzuwerten. Im Rahmen des Projekts wurden daher gezielt Denkanstöße gesammelt, wie gemeinwohlorientierte Nutzungen zukünftig stärker in die Regionalplanung integriert werden könnten. Diese Ansätze zielen nicht auf eine sofortige Umsetzbarkeit ab, sondern darauf, Innovationspotenziale innerhalb und am Rand des bestehenden Instrumentariums sichtbar zu machen:

- die Ausweisung von Vorranggebieten für Entwicklungen im Bestand, mit Fokus auf Räume mit hohem Potenzial für soziale Innovation (z. B. ehemalige Schulstandorte oder leerstehende Gasthäuser);
- die Formulierung von Zielen zur Sicherung von Gemeinschaftsflächen in zentralörtlichen Lagen (etwa als Teil funktionaler Zentrenentwicklung);
- die strategische Einbindung von Zwischennutzungen in Leitbildprozesse oder Zielaussagen, um auf Leerstandsentwicklung oder demografische Dynamiken besser reagieren zu können;
- die Initiierung von Modellvorhaben, in denen experimentelle Festlegungsansätze oder neue Bewertungsmethoden (z. B. anhand einer Gemeinwohl-Matrix) pilotiert werden.

Auch wenn die Regionalplanung keine Parzellen steuert oder konkrete Nutzungen festsetzt, kann sie durch qualitative Zielsetzungen, regionale Schwerpunktbildungen, weiche Steuerungsansätze (z. B. im Rahmen von Regionalen Entwicklungskonzepten) oder Kooperation mit kommunaler Planung und Regionalentwicklung günstige Rahmenbedingungen schaffen.



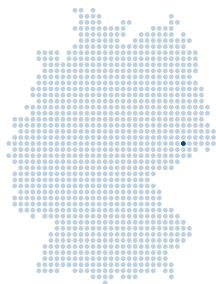
Letztlich zeigt sich, dass es in vielen ländlichen Regionen Gestaltungsbedarf über klassische Kategorien hinaus gibt, etwa bei der Aktivierung von Leerständen, der Reaktion auf Schrumpfungsprozesse oder der Förderung multifunktionaler Orte. In solchen Kontexten können neue Festlegungsansätze langfristig dabei helfen, gemeinwohlorientierte Ansätze planerisch besser zu unterstützen und Räume für soziale Innovation zu öffnen.

Wirkung von GWA evaluieren

Die Regionalplanung kann im Rahmen von Monitoringprozessen oder informellen Kooperationen Daten erfassen, die die Wirkung von GWA sichtbar machen und ihre Relevanz für die Region unterstreichen. Mögliche Indikatoren sind beispielsweise die Anzahl begleiteter GWA-Initiativen, geschaffene Arbeitsplätze, genutzte Leerstände oder vermiedene CO₂-Emissionen. Eine regelmäßige Auswertung dieser Indikatoren kann die strategische Weiterentwicklung von Zielen und Aussagen im Regionalplan unterstützen und die Argumentationsbasis für eine indirekte Förderung stärken. Auf dieser Grundlage lässt sich auch prüfen, wie GWA in der eigenen Region künftig gezielter über planerische Ziele und übergeordnete Schwerpunktsetzungen gefördert werden können. Gleichzeitig zeigt sich, dass für die Erfassung und Bewertung dieser Effekte noch erheblicher Forschungs- und Entwicklungsbedarf besteht, sowohl in der Datengrundlage als auch in der Methodik.

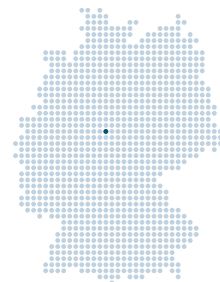
Praxisbeispiele

Diese Beispiele zeigen, wie Regionalpläne (und ein Landesentwicklungsplan) auch ohne explizite Flächenausweisung gemeinwohlorientierte Aktivitäten durch textliche Festlegungen begünstigen können.



Im *Regionalplan Oberes Elbtal-Osterzgebirge* wird die Regionalentwicklung durch Grundsätze zu „regionalen Kooperationen“ und „Räumen mit besonderem Handlungsbedarf“ verankert. Diese enthalten konkrete Hinweise für die Träger und Akteure der Regionalentwicklung zur Umsetzung des Regionalplans. Regionale Kooperationen ermöglichen die freiwillige Zusammenarbeit von Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zur „gemeinsamen Bewältigung von Problemen des Gemeinwohls“.

Im Entwurf von 2021 zum *Regionalplan des Landkreises Göttingen* ist in den Grundsätzen die Etablierung einer „Regionalen Entwicklungsagentur“ vorgesehen, die auf die „Verbesserung der Kooperation zwischen regionalen Akteuren“ abzielt. Die „Stärkung der Selbststeuerungsfähigkeit der Region (Regional Governance)“ ist für die gemeinwohlorientierte Regionalentwicklung von zentraler Bedeutung.



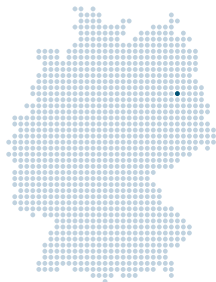
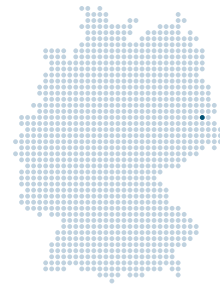


Quelle: Regionalplan Düsseldorf

ABB. 6 Wegzeiten zu zentraler Infrastruktur der Region Westfalen-Lippe

Im neuen, 2025 veröffentlichten, *Regionalplan Ost-westfalen-Lippe* haben ehemals zweckgebundene Gebiete, wie größere karitative Einrichtungen oder Krankenhäuser, breitere Nutzungsmöglichkeiten erhalten. Hier wurde die Zweckbindung entfernt, um Integration und Nutzungsmischung zu ermöglichen, wie beispielsweise Wohnungen oder Gewerbe. So kann besser auf veränderte Nutzungsanforderungen reagiert werden. Für GWA kann dies förderlich sein, wenn sie einen Bezug zu karitativen Einrichtungen haben und sich in deren Nähe ansiedeln möchten.

Der Sachliche Teilregionalplan „Grundfunktionale Schwerpunkte“ der Region Lausitz-Spreewald, wie auch die anderen Regionalpläne der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg, stärken durch „Grundfunktionale Schwerpunkte“ funktionsstarke Ortsteile außerhalb Zentraler Orte, um die Grundversorgung in ländlichen Räumen zu sichern. Die Regelungen zu Wohnsiedlungsflächen, Einzelhandel und Verkehr können dabei GWA wie Energiegenossenschaften, Dorfläden, Wohnungsgenossenschaften und Mobilitätsgenossenschaften begünstigen.



Im *Landesentwicklungsplan der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg* von 2019 werden Grundsätze zur Entwicklung alternativer Betreiberkonzepte in der Nahversorgung dargestellt. Der Landesentwicklungsplan erkennt explizit an, dass in ländlichen Ortsteilen mit geringer Bevölkerungszahl marktwirtschaftliche Einzelhandelsangebote oft nicht mehr tragfähig sind. Als konkrete Lösung werden „bürgerschaftlich-gemeinwohlorientierte Betreiberkonzepte“ vorgeschlagen, die mit kleineren Verkaufsflächendimensionen unterhalb der Großflächigkeit auskommen.



Berücksichtigung von GWA in regionalen Entwicklungskonzepten

Es braucht eine klare Strategie, in der unter anderem gezielt Netzwerke angesprochen werden. Dabei sollte ein breites Spektrum an Akteuren einbezogen werden, darunter öffentliche Einrichtungen, NGOs und private Akteure und dass die Beteiligung nicht ausschließlich unternehmensorientiert sein darf.

Wissenschaftler im Projektinterview

Regionale Entwicklungsstrategien definieren Ziele und leiten daraus konkrete Maßnahmen und Empfehlungen ab. Ihre Themenschwerpunkte reichen von Dorfentwicklung über Klimaschutz bis zur regionalen Wertschöpfung. Diese Strategien wirken in verschiedene Richtungen: auf Kommunen, Regionalplanung und angrenzende Regionen. Sie können gemeinwohlorientierte Aktivitäten regional koordinieren und der lokalen Ebene Orientierung bieten. Entsprechend macht es Sinn, GWA an geeigneten Stellen sowohl zu berücksichtigen als auch einzubeziehen.



Erfolgsfaktoren für Entwicklungskonzepte für mehr Gemeinwohl

- Die Strategie sollte **mittel- bis langfristig ausgerichtet** werden, wenn möglich auf einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren. Dadurch erfolgt die Sicherung einer langfristigen Herangehensweise und die Möglichkeit, GWA strategisch zu etablieren.
- Zudem sollte die Strategie **gemeinsam mit GWA** entwickelt werden, auch wenn sie kurzfristiger denken und sich ihre Strukturen verändern können. Ziel kann es sein, die Rolle von GWA in der Region zu festigen und eine Grundlage für die Verstetigung ihrer Arbeit zu schaffen.
- Entwicklung der Strategie sollte also als ein **kooperativer, transparenter und langfristig angelegter Prozess** gestaltet werden. Dabei bietet sich die aktive Einbindung der GWA mit gezielter Ansprache und begleitender Evaluation an. Insbesondere umsetzungsorientierte Maßnahmen mit Fokus auf (soziale) Innovationen können gemeinsam mit GWA erarbeitet werden.
- Die Entwicklung der Strategie braucht **ausreichende Ressourcen**, hier kann zum Beispiel auf das BMWStB-Förderprogramm „Strategische Regionalentwicklung“ (RegioStrat) zugegriffen werden. Zentrale Ziele des Programms sind die Verzahnung von Raumordnung und Raumentwicklung, die Beteiligung verschiedener Akteure, regionale Partnerschaften und soziale Innovationen, also Themen mit hoher Relevanz für GWA.



GWA partizipativ einbeziehen

Bei der Planung einer informellen Beteiligung sollten Sie folgende Schritte berücksichtigen:

- **Ziel der Beteiligung klären** | Die Frage stellen, was das konkrete Ziel der Beteiligung ist und wie mit den Ergebnissen weitergearbeitet werden soll,



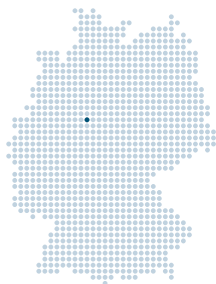
- **Zielgruppe genau definieren** | Dazu ist festzulegen, wer teilnehmen soll: die gesamte Öffentlichkeit, ausschließlich GWA oder andere Akteure. Die Zielgruppe ergibt sich häufig bereits aus der Zielsetzung. Dennoch ist es wichtig, sie nochmals zu prüfen, um sicherzustellen, dass tatsächlich die passenden Personen einbezogen werden,
- **Beteiligungsformat festlegen** | Zur Zielerreichung kommen verschiedene Formate infrage, beispielsweise Umfragen, Workshops, Ideenwettbewerbe, Zukunftswerkstätten, digitale Beteiligungen, Verfügungsfonds oder weitere Formate. Die Auswahl sollte stets kontextspezifisch erfolgen,
- **Erreichbarkeit der Zielgruppe prüfen** | Um die Zielgruppe effektiv anzusprechen und zur Teilnahme zu motivieren, sollte überlegt werden, an welchen Orten, zu welchen Zeiten und mit welchen Anreizen die Zielgruppe erreicht werden kann,
- **Weiterverwendung der Ergebnisse sicherstellen** | Darüber hinaus sollte berücksichtigt werden, wie die Ergebnisse weiterverwendet und sichtbar gemacht werden können, um die Wirksamkeit der Beteiligung zu sichern und Selbstwirksamkeit bei den GWA zu fördern.

Praxisbeispiele

In der LEADER-Region Barnim gibt es unter dem Motto „Wertschöpfung und Lebensqualität im Barnim – Zukunft durch Vielfalt und Kooperation“ bereits eine Ausrichtung auf Lebensqualität und lokale Unternehmen in der *regionalen Entwicklungsstrategie*. Zudem wird die lokale Arbeitsgruppe der LEADER-Region Barnim von der Gemeinwohl-Ökonomie Berlin-Brandenburg e.V. mit der Initiative *Gemeinwohl-Region Barnim* begleitet, um die Region gemeinwohlorientiert zu entwickeln. In dem Prozess sollen Politik, Verwaltung, Unternehmen, Bildung, Kultur, zivilgesellschaftliche Organisationen sowie engagierte Bürgerinnen und Bürger beteiligt werden. Durch eine solche strategische Ausrichtung können es GWA zukünftig leichter haben, in der Region aktiv zu sein und sich langfristig zu etablieren.



Foto: Nano Rieger (GWÖ Berlin-Brandenburg e.V.)



Im Rahmen der LEADER-Förderphase mit Gemeinwohlfokus in der Region *Höxter* wurden Leitfäden für Kommunen und Unternehmen für gemeinwohlorientiertes Handeln mit einem strukturierten Vorgehen zur Gemeinwohlbilanzierung anhand einer Gemeinwohlmatrix erstellt. Die Projektergebnisse können Impulse dazu geben eine gemeinwohlorientierte Entwicklung der Unternehmen in der Region anzustoßen und sind daher auch für die Regionalentwicklung wertvoll.



Weiterführende Informationen

- 🔍 Deutscher Städtetag: *Beteiligungskultur in Stadtplanung und -entwicklung*
- 🔍 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) : *Arbeitshilfe zur Erarbeitung Strategischer Regionalentwicklungskonzepte*
- 🔍 Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg: *RegioWIN Leitfaden: Regionale Wettbewerbsfähigkeit durch Innovation und Nachhaltigkeit*
- 🔍 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL): *Leitfaden Ländliche Entwicklung aktiv gestalten*
- 🔍 Blecken und Diringer: *Beteiligen – einen Grundstein für gemeinschaftliche Aufgaben in der Stadt- und Regionalentwicklung legen*
- 🔍 Institut für Ländliche Strukturforschung e.V. (IfLS): *Digitale Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in der ländlichen Regionalentwicklung – Handlungsempfehlungen und Good-Practice-Beispiele für Akteure der Beteiligungspraxis*
- 🔍 Johann Heinrich von Thünen-Institut: *Instrumente der Regionalentwicklung, Beteiligungsprozesse und Kapazitätsaufbau: Ergebnisse der Begleitforschung zum Modellvorhaben Land(auf)Schwung im Themenschwerpunkt „Governance“*



Förderung von GWA in der Netzwerkarbeit

Ich glaube, Netzwerke funktionieren, wenn Akteure, die irgendein Interesse teilen, ihren Einflussbereich erweitern wollen. Dafür brauchen sie eine gewisse Handlungsfähigkeit, also die Verfügbarkeit von Ressourcen oder die Möglichkeit, selbst Projekte umzusetzen.

Regionalentwicklerin im Projektinterview

Regionale Netzwerke mit GWA schaffen einen Multiplikatoreffekt: Sie bündeln lokales Engagement, generieren innovative Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen, dienen dem Erfahrungsaustausch und stärken die regionale Identität. Für Sie als Akteure der Regionalentwicklung entstehen wertvolle Partnerschaften, die zur Umsetzung regionaler Strategien beitragen und die Resilienz und Attraktivität der Region erhöhen können. Netzwerke bilden das Fundament für erfolgreiche Zusammenarbeit – lokal, regional und überregional. Diese entstehen organisch oder durch systematischen Aufbau. Dieses Kapitel fokussiert auf regionale Vernetzungen von GWA und zeigt mögliche Rollen der Kooperation auf, die Sie als Akteure der Regionalentwicklung einnehmen können.



Netzwerkaufbau systematisch unterstützen

Analyse der Bedarfe

- Welche Vernetzungsbedarfe haben GWA in der Region?
- Welche Herausforderungen können durch Vernetzung gelöst werden?
- Welche Themen sollen durch das Netzwerk adressiert werden?
- Welche Lücke schließt das Netzwerk und welchen Nutzen bringt es den Beteiligten?
- Welche Netzwerke bestehen bereits? Wie können bestehende Netzwerke unterstützt werden?
Gibt es Parallelstrukturen, die miteinander vernetzt werden können?

Relevante Akteure identifizieren

- Welche Akteure können in der Region den GWA zugeordnet werden? (Selbstverortung: Wer sieht sich als GWA?)
- Vielfältige Stakeholder beteiligen: Kommunen, Unternehmen, Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Interessenvertretungen, Verbände, Verwaltung und regionale Initiativen
- Schlüsselakteure definieren: Wer sind Multiplikatoren oder Förderer, die das Netzwerk voranbringen können?



Richtige Ansprache

- Die Kontaktaufnahme bringt besondere Herausforderungen mit sich, da es keine systematische Erfassung von GWA gibt. In ländlichen Räumen kann die geringe Bevölkerungsdichte die Ansprache zusätzlich erschweren.
- bestehende Netzwerke als Multiplikatoren nutzen
- Veranstaltungen in gut zugänglichen Räumen (Kulturzentren, Coworking-Spaces, öffentliche Plätze, s. Das Dialogformat „Regionalkonferenz“)
- Kooperation mit vernetzten Akteuren (Dorfmoderationen, Engagement-/Wirtschaftsförderung)
- niedrigschwellige Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Social Media, Newsletter)

Strukturen und Organisation des Netzwerks festlegen

- Koordinations- oder Geschäftsstelle einrichten für Steuerung und Moderation
- regelmäßige Treffen und Kommunikation mit Plattformen für den Austausch schaffen (Workshops, digitale Foren, Fachveranstaltungen)
- Rollen und Verantwortlichkeiten klären: Wer übernimmt welche Aufgaben im Netzwerk?

Mögliche verfügbare Fördermittel prüfen

- Welche Fördermittel können genutzt werden, um Netzwerkaktivitäten zu finanzieren?
- Eigenfinanzierung als Alternative bewerten
- interne Kommunikation etablieren: Klare Austausch- und Entscheidungsprozesse etablieren, digitale Tools zur Organisation nutzen
- Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit planen, externe Sichtbarkeit erhöhen: Eine Website, Social-Media-Kanäle oder regionale Pressearbeit können hilfreich sein, um das Netzwerk regional bekannt zu machen

Mehrwert der Mitgliedschaft kommunizieren

- Erfolg messen und verstetigen
- Feedback-Mechanismen und regelmäßige Evaluation durch die Mitglieder etablieren für kontinuierliche Verbesserung. Dazu kann die Regionalentwicklung kritische Kriterien zur Selbstprüfung zur Verfügung stellen
- Erfolgsindikatoren definieren: Indikatoren, die zeigen, dass das Netzwerk effektiv arbeitet (z. B. Anzahl gemeinsamer Projekte, neue Kooperationen, gewonnene Fördermittel)
- langfristige Trägerschaft und Verstetigung planen: Die Koordination muss nicht bei der Regionalentwicklung bleiben





Foto: Gudrun Hartwig

Praxisbeispiel Dorfladennetzwerk

In der Region Hannover betreiben engagierte Bürgerinnen und Bürger eigenverantwortlich Dorfläden, um die Grundversorgung vor Ort zu sichern. Das *Dorfladennetzwerk* der Region Hannover bietet diesen Initiativen eine Plattform zum Austausch. Zweimal jährlich treffen sich bestehende und entstehende Dorfläden zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Unterstützung. Das Netzwerk hat sich seit mehreren Jahren etabliert und wird gut angenommen. Zudem bietet die Region Hannover den Dorfläden Fortbildungsmöglichkeiten an. Ein solches Netzwerk bietet GWA sowohl Kontakte zu Gleichgesinnten als auch eine Ansprechperson in der Regionalentwicklung und auch die Regionalentwicklung kann von der guten Vernetzung in die Region hinein profitieren.



Beratung von GWA und Kommunen

Es fehlen vor allem Prozesse, wie motivierte, umsetzungsbereite Personen, Schritt für Schritt geführt werden können, um ihr Ziel zu erreichen.

GWA im ersten Projektworkshop

Viele GWA sind mit Verwaltungsprozessen und Förderlandschaften überfordert. Die Regionalentwicklung kann hier als kompetente Schnittstelle wirken und sowohl GWA direkt unterstützen als auch Kommunen für deren Potenziale sensibilisieren.

Sowohl auf regionaler als auch kommunaler Ebene sollte eine Ermöglichungskultur entstehen, die GWA-Projekte tatkräftig unterstützt.



Zentrale Beratungsbedarfe der GWA

- Überblick über Fördermöglichkeiten und passende Programme
- individuelle Unterstützung bei Antragsverfahren und Projektentwicklung
- Navigation durch Verwaltungsprozesse
- rechtliche Organisationsformen (Vereine, Genossenschaften, Stiftungen)
- Vermittlung von Kooperationen und Netzwerken
- Unterstützung bei der Suche nach passenden Räumen und Flächen (s. Kapitel PuE „Bereitstellung und Vermittlung von Flächen und Räumen“)



Beratungsangebote für GWA zugänglich gestalten

- **niedrigschwellige Standorte** | Büros an zentralen, gut erreichbaren Orten ohne Zugangshürden
- **vielfältige Formate** | Digitale Beratungsangebote bis klassische Print-Produkte
- **digitale Toolbox** | Website oder Kompetenzdatenbank mit praxisnahen Verwaltungsleitfäden oder Unterstützungsangeboten. Beispielsweise stellt die *Heidi-Toolbox* Akteuren der ländlichen Entwicklung Handlungsansätze vor. Zentraler Fokus der Toolbox ist es, die Ortsbindung der Bevölkerung zu stärken.
- **innovative Formate** | Trainierte Sprachmodelle für Erstberatung, entlasten Personalkapazitäten
- **proaktive Angebote** | Eine aufsuchende Beratung oder einladende feste Formate
- **klare Ansprechpersonen** | Organisationsstruktur der Regionalentwicklung transparent gestalten und zentrale Anlaufstelle benennen





Beratung von Kommunen bezüglich GWA

Die Regionalentwicklung kann Kommunen gezielt über die Vorteile Gemeinwohlorientierter Akteure informieren sowie konkrete Kooperations- und Fördermöglichkeiten aufzeigen. Hierfür sollten feste Formate zwischen den Akteuren der Regionalentwicklung und den Kommunen etabliert werden. Dies dient folgenden Zielen:

- **Potenziale verdeutlichen** | bei Kommunen Agenda-Setting für GWA betreiben und GWA als Partner für nachhaltige Entwicklung, Daseinsvorsorge und regionale Wertschöpfung empfehlen
- **regionale Strategien und Pläne übersetzen** | Vorschläge zur Konkretisierung und Auslegung auf kommunaler Ebene
- **verwaltungsübergreifende Koordination** | Zusammenarbeit mit anderen Kommunen bei GWA-relevanten Themen
- **Partnerschaften initiieren** | Regionale Dialogformate zwischen Kommunen und GWA moderieren
- **Unterstützungsstrukturen empfehlen** | Beratungsstellen in Wirtschafts- oder Engagementförderung etablieren
- **Beteiligungsformate entwickeln** | GWA systematisch in kommunale Entscheidungsprozesse einbinden
- **Informationen gewinnen** | Wechselseitiger Austausch über gemeinwohlorientierte Aktivitäten in Kommune und Region
- **gemeinwohlorientiertes Flächen- und Leerstandsmanagement voranbringen** | Proaktive Beratung zum Umgang mit Räumen und Flächen der Kommunen kommt GWA zugute (s. Kapitel PuE „Bereitstellung und Vermittlung von Flächen und Räumen“)
- **Ansiedlung von Sozialunternehmen strategisch fördern** | Beratung und Schulung der Kommunen zur Schaffung von Gründerzentren, Anlaufstellen, etc.
- **Erfolgsgeschichten kommunizieren** | Positive Beispiele für Politik und Verwaltung sichtbar machen
- **Impulse aus der Regionalplanung weiterleiten** | Viele wertvolle Anregungen aus formellen Beteiligungsverfahren sind für den Regionalplan-Maßstab zu kleinteilig, könnten aber lokal relevant sein. Die Regionalplanung sollte strukturierte Kommunikationswege einrichten, um solche Impulse an die zuständigen kommunalen Ebenen weiterzuleiten und so wertvolle Beiträge nicht zu verlieren

Weiterführende Informationen

- Q Um GWA zielführend zu beraten, können die Ergebnisse aus den Projekten *Better Promote* und *Better Promote 2.0* aus dem Programm Region gestalten genutzt werden. Hier werden wertvolle Hinweise für die Regionalentwicklung gegeben, um Beratungsleistungen zu verbessern.



Bereitstellung und Vermittlung von Flächen und Räumen

Verfügbare räumliche Ressourcen sowie Orte der Gemeinschaft und Begegnung sind ein ganz kleiner Hebel, der aber wahnsinnig viel bewirken kann.

GWA im ersten Projektworkshop

Geeignete Flächen und Räume sind ein zentraler Erfolgsfaktor für GWA – von temporären Versammlungsräumen über Coworking-Spaces bis hin zu landwirtschaftlichen Flächen. Können Regionalentwicklung und Kommunen bei der Raumversorgung unterstützen, entlasten sie GWA erheblich und schaffen bessere Voraussetzungen für ihre Arbeit. Dazu kann die Regionalentwicklung selbst Strukturen schaffen oder über die Beratung der Kommunen für bessere Rahmenbedingungen sorgen.



Vermittlung und Überblick schaffen

- ☐ **Flächen- und Leerstandskataster** aufbauen und regionsweit kommunizieren
- ☐ **Vermittlungsstrukturen** zwischen Raumanbietenden und GWA etablieren
- ☐ **kommunale Koordination** bei verfügbaren Flächen und Räumen
- ☐ **Förderberatung** zur Raumfinanzierung (LEADER, Städtebauförderung, Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE))



Strategische Impulse setzen

- ☐ **Konzeptvergaben** mit sozialen/ökologischen Kriterien regionsweit fördern
- ☐ **Innenentwicklungsprojekte** gezielt für GWA-Ansiedlung nutzen
- ☐ **Gründerzentren und Gemeinwohl-Cluster** initiieren



Kommunen zu einem gemeinwohlorientierten Umgang mit Fläche und Räumen beraten

Im Folgenden werden Instrumente vorgestellt, die Sie Kommunen für eine gemeinwohlorientierte Bodenpolitik empfehlen können, um kommunale Flächen und Räume für GWA bereitzustellen:

- **Verkaufsstopp öffentlicher Flächen** | Regionsweit einen Stopp des Verkaufs kommunaler Grundstücke koordinieren und Kommunen dazu anregen sich zu beteiligen, um kommunale Grundstücke langfristig für GWA-Nutzungen zu sichern (bspw. über vergünstigte Erbbauzins-Modelle)
- **flexible Nutzungsmodelle** | Kommunen bei der Entwicklung multifunktionaler Raumkonzepte beraten, die verschiedene GWA gleichzeitig bedienen können



- **Baulandbeschlüsse und Baulandstrategien** | Übergeordnete Strategien oder Beschlüsse, in denen kombinierte Maßnahmen und sich ergänzende Instrumente zum Umgang mit Bauland festgelegt werden. Hier kann die regionale Ebene als Koordinatorin die Strategien der Kommunen betreuen. Die Abstimmung der kommunalen Strategien ist wichtig, um Konkurrenzen zwischen den Kommunen zu vermeiden.
- **Bodenvorratspolitik** | Erträge aus der Bewirtschaftung von Grundstücken werden für den Ankauf neuer Grundstücke eingesetzt. So wird der kommunale Bodenbesitz langfristig vergrößert, dementsprechend steigen auch kommunale Einflussmöglichkeiten. Kommunen können GWA unterstützen, indem sie ihnen Flächen und Räume in kommunalem Besitz zur Verfügung stellen (s. Erbbaurecht).
- **Konzeptvergaben** | Konzeptvergaben ermöglichen Kommunen, Grundstücke nach Qualitätskriterien statt nach dem höchsten Preis zu vergeben. So lassen sich inhaltliche Zielvorgaben besser umsetzen und regionale sowie kommunale Ziele gezielt fördern. Für GWA können passende Kriterien definiert werden, wie die Berücksichtigung von Flächen für gemeinwohlorientierte und gemeinschaftliche Nutzungen.
- **Erbbaurecht** | Trennung von Eigentum und Nutzung eines Grundstücks: Statt ein Grundstück zu verkaufen, wird nur das Nutzungsrecht vergeben. Nutzende zahlen eine regelmäßige Pacht, den sogenannten Erbbauzins. Häufig sind die Grundstücke in Besitz der öffentlichen Hand sowie anderer Träger. Kommunen können GWA unterstützen, indem sie ihnen Grundstücke mit einem vergünstigten Erbbauzins zur Verfügung stellen.
- **gemeinwohlorientierte Leerstandsentwicklung** | Leerstände bieten großes Potenzial für GWA-Ansiedlungen, doch viele Kommunen benötigen fachliche Unterstützung bei der systematischen Aktivierung. Die Regionalentwicklung kann hier als kompetente Beraterin wirken und Kommunen bei der Entwicklung einer gemeinwohlorientierten Leerstandsstrategie begleiten.



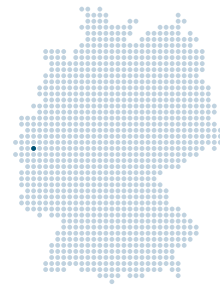
Kommunen bei der Umsetzung unterstützen

- **strategisches Vorgehen entwickeln** | regionalen Status Quo erfassen über Datensammlung, Erhebungen, Kataster aufbauen; Kooperationen mit Kommunen, GWA, Eigentümerinnen und Eigentümern sowie der Zivilgesellschaft aufbauen
- **Rechtsinstrumente vermitteln** | beispielsweise Zweckentfremdungsverordnungen, Vorkaufsrechte für kommunale Entwicklungsziele
- **Finanzierung aufzeigen** | Städtebauförderung, LEADER-Programme, regionale Unternehmenspartnerschaften
- **Ansprache von Eigentümerinnen und Eigentümern** | Skepsis vor neuen Nutzungskonzepten abbauen, Akzeptanz für kreative GWA-Nutzungen schaffen
- **Pilotprojekte initiieren** | Reallabore und Zwischennutzungen als Einstieg begleiten und evaluieren (vgl. Haus mit Zukunft, s. Kapitel GWA, „Flächen und Räume für gemeinwohlorientierte Aktivitäten“)
- **regional verstetigen** | erfolgreiche Prozesse verstetigen, Erfahrungen zwischen Kommunen vermitteln, bei gemeindeübergreifenden Herausforderungen strategisch koordinieren. So entstehen regionale Standards für gemeinwohlorientierte Leerstandsaktivierung.



Praxisbeispiel

In einem *Ratsbeschluss von Mai 2024* wurde vom Rat der Stadt Köln ein vergünstigter Erbbauzins für soziokulturelle Einrichtungen beschlossen. Der Erbbauzins für die Neubegründung von Erbbaurechten für soziokulturelle Einrichtungen wird von 4 % auf 0,75 % p. a. des Verkehrswertes des Grundstücks reduziert, um soziokulturelle Einrichtungen zu fördern. Dieses Vorgehen zeigt beispielhaft, wie soziokulturelle Nutzungen, die teilweise Überschneidungen mit GWA-Nutzungen aufweisen, von Kommunen unterstützt werden können. Kommunen können ihre eigenen Grundstücke auf diese Weise gezielt GWA zur Verfügung stellen.



Weiterführende Informationen

- 🔍 Netzwerk Zukunftsorte: Leitfaden *Vom Leerstand zum Zukunftsort Potenziale und Werkzeuge der gemeinwohlorientierten Leerstandsentwicklung auf dem Land*
- 🔍 Netzwerk Zukunftsorte: Leitfaden *Zukunft statt Leerstand – Gebäude nach Konzept veräußern zu Konzeptverfahren bei leerstehenden Räumen*
- 🔍 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR): *Gemeinwohlorientierte Initiativen in der Quartiersentwicklung*
- 🔍 Die Online-Plattform *potenzial-leerstand.de* bietet Informationen rund um die Leerstandsaktivierung in ländlichen Räumen und zeigt Praxisbeispiele auf.
- 🔍 Luise Adrian, Arno Bunzel, Daniela Michalski und Ricarda Pätzold: *Aktive Bodenpolitik - Fundament der Stadtentwicklung*
- 🔍 Bertelsmann Stiftung: *Nachhaltigkeit und Gemeinwohl in Kommunen Grundlagen – Instrumente – Praktiken*
- 🔍 Ricarda Pätzold, Franciska Frölich v. Bodelschwingh und Arno Bunzel: *Praxis der kommunalen Baulandmobilisierung und Bodenpolitik*
- 🔍 Programm Kommunen innovativ: Übersicht über verschiedene Veröffentlichungen im Rahmen von *Kommunen innovativ* zum Thema zukunftsorientierte Raumentwicklung



Förderung GWA in Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

Regionalmarketing stärkt die Attraktivität einer Region, schafft Transparenz und spricht Zielgruppen wie Unternehmen, Tourismus oder GWA an. Öffentlichkeitsarbeit kann zudem GWA sichtbar machen.



Elemente einer erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit an und für GWA

Kommunikationsziele festlegen

Mögliche Ziele können beispielsweise sein:

- Fördermöglichkeiten für GWA sichtbar machen
- GWA in der Region bekannt machen und ihren Mehrwert für die Region darstellen
- politische Anschlussfähigkeit: Politik, Wirtschaft und weitere Stakeholder über die Potenziale einer gemeinwohlorientierten Entwicklung sensibilisieren
- Bürgerinnen und Bürger einbinden, Möglichkeiten aufzeigen als GWA tätig zu werden
- Bildungsarbeit zur sozialökologischen Transformation in Schulen, Volkshochschulen und weiteren Bildungseinrichtungen durchführen, dabei möglicherweise Kooperation mit GWA durchführen
- GWA untereinander vernetzen

Zielgruppe möglichst präzise festlegen

Wer soll erreicht werden?

- die breite Öffentlichkeit
- lokale oder regionale Politik und Verwaltung
- Unternehmen (die bereits oder noch nicht gemeinwohlorientiert ausgerichtet sind)
- lokale oder regionale Medien
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- engagementbereite Bürgerinnen und Bürger
- GWA

Kommunikationsinhalte festlegen

Zentrale Botschaften zur Verfolgung der Kommunikationsziele festlegen. Mögliche Inhalte können sein:

- verschiedene Themenfelder (z. B. gemeinwohlorientiertes Wirtschaften, Landwirtschaft)
- Relevanz von GWA in Bezug auf regionale Herausforderungen betonen
- Projekte von GWA vorstellen
- regionale Identität und Besonderheiten der Region
- Innovationen und wie sie entstehen
- regionale Wertschöpfung und regionale Produkte



Kommunikationsformat auswählen:

- Veranstaltungen
- lokale oder regionale Medien (Zeitungen, Radio, etc.)
- eigener Internetauftritt
- regionale Plattform
- interaktive Landkarte
- soziale Medien
- Plakatwerbung



Innovative Ansätze der regionalen Öffentlichkeitsarbeit

- **Storytelling zum Thema Gemeinwohl** | Geschichten verbinden und sorgen für Emotionen und eine neue Auseinandersetzung mit Themen. Storytelling zum Thema Gemeinwohl kann kreativ eingesetzt werden, um regionale GWA vorzustellen und positive, erfolgreiche Geschichten zu erzählen. Weiterführende Informationen sind in der BBSR-Publikation *Narrative in der Stadtentwicklung* zu finden.
- **regionale Themenwochen und Veranstaltungen mit Gemeinwohl-Schwerpunkt** | Regionale Aktionswochen können dazu eingesetzt werden, Aufmerksamkeit für das Thema Gemeinwohl zu schaffen. In den Themenwochen können bspw. verschiedene Veranstaltungen, Aktionen, Workshops, Ausstellungen oder Märkte organisiert werden, an denen auch GWA teilnehmen, ihre Arbeit vorstellen und sich vernetzen können. Auch regelmäßig stattfindende Veranstaltungen können eine Grundlage für langfristigen Austausch sein (s. Kapitel PuE „Förderung von GWA in der Netzwerkarbeit“).
- **Pop-Up-Stores mit Gemeinwohl-Schwerpunkt und Gestaltung öffentlicher Räume gemeinsam mit GWA** | Zur Belebung von Leerständen können GWA Ladenlokale zur Nutzung als Pop-Up-Stores zur Verfügung gestellt werden. So können neue Nutzungen ausprobiert und Sichtbarkeit für GWA geschaffen werden. Auch in die Gestaltung öffentlicher Räume könnten GWA mit ihren kreativen Ideen eingebunden werden. Die Regionalentwicklung hat die Möglichkeit, solche Ansätze übergreifend in der gesamten Region zu initiieren.
- **digitale regionale Plattform für Ideen** | Die Entwicklung einer interaktiven Plattform oder Landkarte, auf der sich GWA vorstellen und potenzielle Kooperationspartner finden können, kann die Sichtbarkeit von GWA in der Region deutlich erhöhen. Beispielsweise kann eine Verbindung zum *Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit*, einer deutschlandweiten Karte von Nachhaltigkeitsaktivitäten, hergestellt werden. Auch eine Eintragung von Unternehmen in die regionale Engagementplattform *regional-engagiert.de* kann beworben werden.





Foto: Julia Manderbach

Praxisbeispiel

Die Region Südwestfalen betreibt seit 2012 *Regionalmarketing*, auch mithilfe einer Imagekampagne. Ziele sind unter anderem, die regionale Wirtschaft zu stärken und die Naturräume in der Region bekannt zu machen. Die Region betreibt ein Standortportal mit allen Informationen zur Region, ein Online-Magazin, einen Unternehmenswettbewerb, eine Social-Media-Präsenz und einen Südwestfalen-LKW als rollenden Botschafter. Auch im Rahmen der *Regionale Südwestfalen 2025* erfolgt eine breit aufgestellte Öffentlichkeitsarbeit. Die unternehmensbezogene Ausrichtung des Regionalmarketings könnte ebenso für gemeinwohlorientierte Ansätze genutzt werden.

Weiterführende Informationen

- 🔍 Grabow und Hollbach-Grömig (herausgegeben von der ARL): *Stadt- und Regionalmarketing*
- 🔍 Umweltbundesamt: *Den sozial-ökologischen Wandel gemeinsam gestalten – Maßnahmen für die Stärkung und Vernetzung zivilgesellschaftlicher Nachhaltigkeitsinitiativen*

Wie kann ein guter Austausch gestaltet werden?

In den vorherigen Abschnitten dieser Broschüre haben Sie erfahren, wie GWA arbeiten, welche Herausforderungen sie erleben und welche Potenziale sie für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung mitbringen. Wenn Sie diese Perspektiven besser verstehen und aktiv einbinden, sichern Sie sich nicht nur breitere gesellschaftliche Rückendeckung, sondern auch neue Impulse für Ihre strategische Arbeit.



Foto: spyrakot (stock.adobe.com)

Deshalb möchten wir Ihnen ein Format vorstellen, das im Rahmen dieses Projekts gemeinsam mit GWA, Regionalentwicklung und -planung entwickelt und erprobt wurde: die Regionalkonferenz. Sie bietet Ihnen einen klar strukturierten, niedrigschwelligen Rahmen, um in den direkten Austausch mit GWA zu treten, gemeinsam an Lösungen zu arbeiten und neue Kooperationen auf den Weg zu bringen. Das Format ist bewusst so konzipiert, dass es leicht in Ihrer Region durchführbar ist. In dieser Broschüre finden Sie dafür alle nötigen Hinweise, Materialien und Tipps. Nutzen Sie die Chance, Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu gestalten und Regionalentwicklung dadurch wirksamer und anschlussfähiger zu machen.

Hier gelangen Sie zum *Dialogformat* „Regionalkonferenz“.



Das Dialogformat „Regionalkonferenz“



Was ist die Regionalkonferenz?



Foto: Anna Kristina Bauer

Intention

Bei der Regionalkonferenz handelt es sich um ein Mitmach- und Austauschformat, das eine offene, vertrauensvolle Atmosphäre schafft. Die Regionalkonferenz bringt GWA und Vertreterinnen und Vertreter der Regionalentwicklung und -planung auf Augenhöhe zusammen. Ziel ist es, gemeinsam an konkreten regionalen Herausforderungen zu arbeiten, gegenseitiges Verständnis zu fördern und tragfähige Lösungsansätze zu entwickeln. Die Konferenz lebt von der Vielfalt der Perspektiven und setzt auf echte Zusammenarbeit und Raum für Austausch. Sie findet vor Ort statt und ermöglicht, dass sich die Akteure vor Ort kennenlernen.

Hilfreich ist dafür, sich an der niedrigschwelligen Ausrichtung eines Sport- oder Straßenfestes zu orientieren, weniger an einem formellen Kongress. Was gemeinsam und mit Herz entwickelt wird, bringt Menschen oft eher in Kontakt als ein perfekt produzierter Rahmen, der Distanz schafft. Sicher können alle eine Kleinigkeit beitragen – vom Waffeleisen bis zum Transport – und im Nu ist es nicht nur eine Konferenz, sondern gleich der Beginn der angestrebten Vernetzung.

Ergebnisorientierung

Am Ende der Konferenz soll ein konkreter Lösungsansatz stehen, der einen echten Mehrwert für alle Beteiligten erzeugt. Dafür ist es entscheidend, das Ziel der Veranstaltung im Vorhinein klar zu kommunizieren. Dies wird idealerweise in Form einer prägnanten „Design-Challenge“ (= konkrete Aufgabenstellung) formuliert. Eine Anleitung zum Formulieren einer Design-Challenge finden Sie *hier* zum Download.

Beispiel

„In unserer Regionalkonferenz am 23. April 2025 möchten wir konkrete Wege finden, wie wir die Vernetzung zwischen GWA, Verwaltung und Regionalentwicklung stärken und dauerhaft etablieren können, um gemeinsame Potenziale besser zu nutzen.“ Diese Zielsetzung spricht alle an, die auf lokaler oder regionaler



Ebene aktiv sind, aber bislang wenig Berührung miteinander hatten – oder sich zwar kennen, aber noch nicht gemeinsam arbeiten. Sie macht deutlich, dass es um Beziehungsarbeit und Strukturentwicklung geht, nicht nur um inhaltliche Diskussion.

Keine Sorge vor zu hohen Erwartungen: Nicht immer wird bereits während der Konferenz ein vollständiges Ergebnis erzielt. Doch das gemeinsame Nachdenken über zentrale Herausforderungen bringt die Beteiligten häufig weiter, als es allein möglich wäre. Und: die entwickelten Ansätze lassen sich bei Bedarf in einer Folgeveranstaltung gezielt weiterverfolgen.

Methodik

Die thematische Arbeit findet in Kleingruppen statt, die sich selbst moderieren. Ihre Ergebnisse halten sie auf Plakaten fest, die danach im Raum aufgehängt werden und im Folgenden die Möglichkeit bieten, sich darüber auszutauschen. Die Arbeitsmaterialien, detaillierte Moderationshinweise, Arbeitsanleitungen für die Kleingruppenarbeit sowie einen detaillierten Ablaufplan (Regiebuch) finden Sie *hier* zum Download. Dieser ist als Orientierung und methodische Anleitung gedacht – für Ihre Konferenz sollten Sie sich auf dieser Basis ein detailliertes Regiebuch anfertigen.

Zeitraahmen

Das Format ist flexibel: Von kompakten 2,5 Stunden inklusive Pausen bis hin zu einem vollen Tag ist alles möglich.

Ablauf

Die Konferenz gliedert sich in drei Hauptphasen: Input – Kleingruppenarbeit – Marktplatz. Im Input bekommen die Teilnehmenden alle nötigen Informationen zu Themen, Herausforderungen und regionalen Besonderheiten, in der Kleingruppenarbeit arbeiten sie an einem Thema und der Marktplatz bietet Raum für Austausch. Die Kleingruppenarbeit kann einmal oder mehrmals hintereinander durchgeführt werden – dementsprechend ändert sich die Gesamtlänge der Veranstaltung. Gerahmt wird das Programm durch ein Check-In und ein Check-Out, um ein kurzes Ankommen und Abschließen der Veranstaltung zu ermöglichen.

- **Begrüßung und Check-In** (15–30 min) | Die Teilnehmenden werden begrüßt, der Ablauf und das Ziel der Veranstaltung werden kurz vorgestellt. Die Teilnehmenden lernen sich im Rahmen des Check-Ins in kleinen 3er-Runden kennen.
- **Input** (10–20 min) | Es wird ein kurzer Vortrag gehalten. Er schafft einen guten Einblick in das Thema und gibt die wichtigsten Informationen, die es für die Kleingruppenarbeit braucht. Wenn ein Austausch in der Gruppe angeschlossen wird, werden nur Verständnisfragen beantwortet.
- **Kleingruppenarbeit** (45–60 min, beliebig viele Runden) | In der Kleingruppenarbeit werden verschiedene Aspekte des übergreifenden Themas bearbeitet. Dabei werden Herausforderungen, Lösungswege, wichtige Akteure und nächste Schritte identifiziert und auf Postern dokumentiert.
- **Marktplatz** (30–60 min) | Die Kleingruppenarbeiten werden auf den Postern im Raum ausgestellt. Die Teilnehmenden können sich die Poster anschauen, darüber austauschen und in entspannter Atmosphäre miteinander ins Gespräch kommen.
- **Check-Out** (5–10 min) | Abschließend kommen alle Teilnehmenden noch einmal im Plenum zusammen. Hier ist Raum, um Gedanken zu teilen, übergreifende Muster aufzudecken und erste Antworten auf die Design-Challenge sichtbar zu machen.



Vorbereitung der Regionalkonferenz

Schritt 1 – Ausreichend Vorlauf

Planen Sie genug Zeit ein, um die richtigen Personen einzuladen: Rechnen Sie mit etwa 12 Wochen zwischen „Save-the-date“ und Veranstaltungstermin. Insbesondere Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltung, Politik oder spezifischen Fachbereichen haben oft volle Kalender und brauchen deshalb Vorlauf. Durchdenken Sie, wer zentral für das Gelingen der Veranstaltung ist. Sorgen Sie vor einer breiten Einladung dafür, dass diese Personen dabei sind. Es wird für die Anwesenden schnell frustrierend, wenn eine Veranstaltung ohne Schlüsselpersonen stattfindet und die gesammelte Energie am Ende in einer PowerPoint-Präsentation und 20 Minuten „Update“ verpufft.

Schritt 2 – Themen finden und Ziel definieren

Wenn Sie die Konferenz das erste Mal durchführen, kann ein breites Themenspektrum bearbeitet werden, um möglichst diverse Akteure anzusprechen und gemeinsam zukünftige Schwerpunktthemen zu setzen. Die Themen können aus Gesprächen mit Akteuren schon „im Raum“ stehen oder die sich aus der Arbeit der Akteure der Regionalentwicklung und GWA in Gesprächen ergeben haben. Dafür werden auf der ersten Konferenz für diese bereits vorhandenen Themen Kleingruppen gebildet, aber noch Raum für Themen-Ergänzungen aus dem Kreis der Teilnehmenden gelassen.

Für folgende Konferenzen wird aus den entstandenen Themen eines ausgewählt, das in der ersten Konferenz hohe Resonanz hatte. Dieses Thema wird dann zum Hauptthema der nächsten Konferenz.

Beispiel

Das Thema Vernetzung wird als eines von mehreren Themen auf der ersten Konferenz behandelt. Dabei werden verschiedene Herausforderungen benannt, zum Beispiel fehlender Überblick über aktive Akteure, mangelnde Austauschformate oder unklare Zuständigkeiten an Schnittstellen. Eine nachfolgende Konferenz kann sich dann ausschließlich um das Thema Vernetzung drehen.

Einzelne Themen der Kleingruppen können dann zum Beispiel sein: Überblick über relevante Akteure und ihre Aktivitäten, digitale Tools zur Vernetzung, Strukturen für kontinuierlichen Austausch etc.

Wichtig ist allerdings, nicht gänzlich themenoffen in eine Konferenz zu starten. Denn dann fühlt sich niemand mit seinen Bedürfnissen abgeholt und es wird viel schwieriger, Teilnehmende für die Konferenz zu aktivieren.

Schritt 3 – Akteure aktivieren

Bevor die Vorbereitungen starten können, braucht es eine motivierte Gruppe von Personen, die das Format umsetzen möchten. Zusätzlich braucht es noch eine Reihe von Unterstützerinnen und Unterstützern, die mit ihrem Namen für die Idee stehen. Das ist meist eine Kombination von Repräsentantinnen und Repräsentanten aus Politik und Verwaltung. Diese einzubinden, sich ihrer Unterstützung zu versichern und idealerweise eine Teilnahme sicherzustellen, trägt zum Erfolg der Konferenz ungemein bei (siehe oben). Auch der Zugang zu Expertise, Räumlichkeiten oder kleine Budgets wird dadurch erleichtert. Dieser Schritt kann so früh wie möglich begonnen werden und wird auch im weiteren Verlauf der Veranstaltungsplanung relevant sein.



Schritt 4 – Einladungs- und Communitymanagement

Ein paar E-Mails werden nicht ausreichen, um alle wichtigen Akteure zusammenzubringen. Für eine erfolgreiche Veranstaltung ist es notwendig, viele Menschen auch persönlich anzusprechen. In Zeiten voller Terminkalender und einer Vielzahl an gleichwertig erscheinenden Angeboten ist es wichtig, Personen davon zu überzeugen, dass diese Konferenz die für sie beste Verwendung ihrer Zeit ist. Das gilt insbesondere für Personen aus Verwaltung und Politik, die den Mehrwert für sich erst einmal erfassen müssen. In diesem Schritt sollte nicht nur Teilnehmende, sondern auch Inputgebende angesprochen werden.

Schritt 5 – Ein geeigneter Ort

Passend zur Größe der Veranstaltung kommen unterschiedliche Orte in Frage. Wichtig ist aber: Es muss Möglichkeiten für Inputs und Austausch in der ganzen Gruppe geben und zusätzlich die Möglichkeit, sich in kleineren Arbeitsgruppen zurückzuziehen. Eine flexible Bestuhlung ist wichtig, um sich je nach Anzahl der Anwesenden in einem persönlichen Setting wiederzufinden. Wir kennen alle das Unbehagen, sich mit 10 Personen in einem Konzertsaal wiederzufinden.

Hinweise

Eine große Halle mit genug Distanz zwischen den Gruppen funktioniert. Wenn Sie eine Mehrzweckhalle zur Verfügung haben, können dort auch ein Plenum und 4–6 Arbeitsgruppen untergebracht werden. Alternativ lassen sich gut Coworking-Spaces oder auch Schulen nutzen. In Letzteren sind an späteren Nachmittagen oder Abenden meist viele Räume verfügbar und die Arbeitsgruppen können sich beispielsweise auf Klassenräume aufteilen.

Schritt 6 – Expertise einbinden und Themenpaten benennen

Ein kurzer Input zu Beginn der Veranstaltung hilft dabei, alle Teilnehmenden auf denselben Stand zu bringen. Diese Expertise kann von außen kommen oder bereits in der Region verankert sein. Wichtig ist, Vorträge kompakt zu halten und nicht in eine Gruppendiskussion mit Ko-Referaten zu rutschen.

Für jedes Konferenzthema sollte mindestens eine Person benannt werden, die sich mit dem Thema auskennt und so auch im direkten Gespräch den Einstieg erleichtern kann. Das macht das Thema sichtbar und nahbar. Dies sind idealerweise Personen aus der Region: aus der Verwaltung, Politik, Regionalentwicklung/-planung oder GWA. Die Themenpaten müssen in der Lage sein, das Thema für die größere Gruppe verständlich und zugänglich zu vermitteln, da sie vor Beginn der Gruppenarbeit ihre Themen kurz im Plenum vorstellen sollen.

Hinweis

Die Themenpaten können darüber hinaus in verschiedenen Funktionen eingebunden werden: als Moderationen der Kleingruppenarbeiten, als Inputgebende zu Beginn der Veranstaltung, als Ansprechpersonen während des Marktplatzes oder als Expertinnen und Experten, die während der Gruppenarbeiten für Fragen und Antworten zur Verfügung stehen.

Schritt 7 – Gute Verpflegung

Meist braucht es nicht viel, um einen Abend oder Workshoptag erfolgreich zu gestalten: Getränke, Obst, kleine Snacks oder Kuchen und ein paar herzhaft belegte Brötchen lassen sich auch mit wenig Budget selbst herstellen. Wichtig ist nur, dass für alle gesorgt ist. Denn wir wissen alle: Gute Gespräche brauchen gute Verpflegung!



Durchführung: Los geht's!

Schritt 1 – Moderation

Damit das Format gut begleitet wird, muss eine Person durch die Veranstaltung führen. Das kann auch eine Doppelbesetzung sein. Aufgaben der Moderation sind:

- zeitlich und sicher durch die Veranstaltung führen,
- auf Atmosphäre und Bedürfnisse der Anwesenden achten,
- Ablauf im Blick haben und Kleingruppen koordinieren,
- flexibel auf eventuelle Probleme, Einwürfe oder Spannungen reagieren und diese (wenn nötig) mit Interventionen adressieren.

Schritt 2 – Input

Ein Input sollte kurz, prägnant und allgemein verständlich sein. Achten Sie in der Konferenz darauf, dass Fragen möglich sind, aber die vorgesehene Zeit eingehalten wird. Dabei hilft es, auf spätere Arbeitsphasen oder die Verfügbarkeit der Referentin oder des Referenten in Pausen oder Arbeitsphasen hinzuweisen.



Foto: Frederike von der Straeten

Schritt 3 – Arbeit in Kleingruppen

Wenn sich Menschen in Kleingruppen zusammenfinden, braucht es meist einige Minuten, bis sich die Grupsituation geklärt hat und die Arbeit beginnt. Dies ist normal und niemand muss in der Moderation unruhig werden, wenn nicht alle sofort loslegen oder wissen, was sie zu tun haben. Gehen Sie als Moderation ruhig durch die Gruppen und beantworten Sie eventuelle Rückfragen. Tauchen ähnliche Fragen wiederholt auf, geben Sie die Antwort einmal in alle Gruppen.

Schritt 4 – Ergebnisse sichern

Nach dem Marktplatz werden alle Poster und eventuelle Kommentare fotografiert und im Nachgang als Fotodokumentation in einem PDF versandt. So haben alle einen schnellen Zugriff auf das gemeinsam Erarbeitete.



Verstetigung: Wie geht es weiter?

Schritt 1 – Ergebnisse teilen

Neben einer reinen Fotodokumentation ist es sinnvoll, noch eine Auswertung im Sinn der Ausgangsfrage/Design-Challenge zu machen. Dies sollte nicht länger als eine A4-Seite sein und vermitteln, was erreicht wurde und woran weitergearbeitet werden muss. So bekommen auch die, die nicht dabei waren, einen Überblick.

Schritt 2 – Ergebnisse verwerten und neue Themen ableiten

Wie die Ergebnisse verwertet werden, ist von Konferenz zu Konferenz verschieden und hängt mit der Zielsetzung zusammen. Diese sollte schon im Rahmen der Planung und der Formulierung der Design-Challenge festgelegt werden. Dann ist es auch einfacher, die passenden Ergebnisse zu erarbeiten.

Aus den Ergebnissen werden sich eine ganze Reihe neuer Themen ableiten lassen. Versuchen Sie, eine Priorisierung zu erkennen und fragen Sie Ihre Akteure, welches Thema sie sich daraus folgend wünschen.

Schritt 3 – Weitere Konferenzen

Die Regionalkonferenz kann der Startpunkt sein – aber auch mehr: Es können sich jährliche Folgeformate etablieren oder zusätzliche Netzwerke, Arbeitsgruppen oder Stammtische. So entsteht eine Struktur für langfristige Kooperation und das gemeinsame Gestalten wird zum festen Bestandteil der Region.

Alle Arbeitsmaterialien, die Sie für die Entwicklung und Durchführung der Regionalkonferenz brauchen (Anleitungen zu Konzeption, Rollenverteilung, Moderation, Kleingruppenarbeit und Ablauf), finden Sie *hier* zum Download.



Arbeitsmaterialien zum Download

Wie in den vorherigen Kapiteln erwähnt, bieten wir Ihnen Arbeitsmaterialien für die Entwicklung und Durchführung der Regionalkonferenz zum Download an. Dies sind:

- **Anhang I: Vorbereitung** | Arbeitsanweisung Design-Challenge
- **Anhang II: Durchführung** | Arbeitsanweisung Rollenverteilung in den Kleingruppen
- **Anhang III: Durchführung** | Arbeitsanweisung Kleingruppen
- **Anhang IV: Durchführung** | Plakat-Vorlage
- **Anhang V: Vorbereitung** | Muster-Regiebuch zur Regionalkonferenz



Den gesamten Anhang finden Sie *hier* zum Download.

I: Design-Challenge

Ziel
Das ganz einzigartige Design-Challenge-Konzept.

Hintergrund
Das Konzept einer Design-Challenge als Designwettbewerb fungiert vornehmlich als eine Art „Icebreaker“ und soll die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Design-Challenge einführen und sie dazu anregen, sich mit der Design-Challenge auseinanderzusetzen. Die Design-Challenge soll dabei die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu anregen, sich mit der Design-Challenge auseinanderzusetzen. Die Design-Challenge soll dabei die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu anregen, sich mit der Design-Challenge auseinanderzusetzen.

So wird gemacht
Die Design-Challenge ist ein kompetitiver Wettbewerb, bei dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Design-Challenge entwickeln. Die Design-Challenge soll dabei die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu anregen, sich mit der Design-Challenge auseinanderzusetzen. Die Design-Challenge soll dabei die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu anregen, sich mit der Design-Challenge auseinanderzusetzen.

Beispiele
• Als Beispiel für die Gestaltung einer Design-Challenge können die folgenden Beispiele dienen.
• Als Beispiel für die Gestaltung einer Design-Challenge können die folgenden Beispiele dienen.

Anhang I
Arbeitsanweisung Design-Challenge (2018-18)

Thema:

Wissenschaftliche Herausforderungen

Eine Lösungsweg

Die wichtigsten Schritte

Nächste Schritte

Anhang II
Arbeitsanweisung Rollenverteilung (2018-18)

V: Regiebuch zur Regionalkonferenz

Phase	DFP	Regelungsbereich	Indikator	Methodik	Notwendige Fähigkeiten
1. Phase	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung
2. Phase	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung
3. Phase	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung
4. Phase	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung	Arbeitsanweisung

Anhang V
Muster-Regiebuch zur Regionalkonferenz



